

Verlagsgesellschaft... Dresden, 17. Berner 20711 u. 21012

Sächsische Volkszeitung

Dienstag, 20. Juli 1937

Verlagsort Dresden... In Falle von höherer Gewalt...

Eine Reihe Verhaftungen in Warschau

Die Persönlichkeit des Attentäters ermittelt Warum fühlt sich Nanking stark?

Einzelheiten des Attentatversuchs auf Oberst Koc noch geheim gehalten

Warschau, 20. Juli.

Die polizeiliche Untersuchung über den mißlungenen Anschlag auf Oberst Koc hat bereits zu greifbaren Ergebnissen geführt.

Aus den Resten des Anzuges, den der Attentäter getragen hat, kann man schließen, daß es sich um einen elegant gekleideten Mann handelte.

„Der Kreis um den Bombenattentäter muß ausgerottet werden“

Ein Aufruf des Warschauer Stadtpräsidenten.

Warschau, 20. Juli.

Der Vorsitzende des städtischen Sektors des Lagers der nationalen Einigung, der Warschauer Stadtpräsident Starzowski, erklärt einen Aufruf, in dem gefordert wird, daß der Kreis, dem der Attentäter entstamme, ganz gleich welcher Art er auch sein möge, ein für alle Mal vernichtet werde.

Die jüngsten Ereignisse in China weisen darauf hin, daß die Kantinger Zentralregierung dem japanischen Ultimatum die kalte Schulter zeigt.

Nichts kennzeichnet die neue Lage in Ostasien deutlicher, als die starke Haltung der chinesischen Zentralregierung den Japanern gegenüber.

Welche Überlegungen mögen dabei Tschiang-Kai-schek leiten? Die seit langem immer bedrohlicher werdende Stärke und die ernährungspolitische Selbständigkeit der sowjetrussischen Armee, die Verfestigung der englischen Position in Zentral- und Südchina, in deren Gefolge heute schon ein weiteres Vordringen der Japaner ins innere China am Widerland der Briten scheitern muß; und drittens die innere Krise Japans, die seine Staatsführung zwingt, sich auf seinen langen Krieg einzulassen.

Die Regierung Sawashi, und noch mehr die Regierung Prinz Konoye haben sich deshalb veranlaßt gesehen, nicht nur nach innen den Ausgleich zwischen den extremen Gruppen von Links und Rechts anzustreben, sondern auch nach außen hin mit China und England zu freundschaftlicheren Beziehungen zu kommen.

Auf der anderen Seite des gegen Japan sich aufrichtenden Balkes steht England, das an der Verfestigung seiner handelspolitischen und militärstrategischen Stellung in China mit unverminderter Intensität arbeitet.

Neue scharfe japanische Note an Nanking

Unterredung des japanischen Botschaftsrates in Nankin mit dem chinesischen Außenminister

Tokio, 20. Juli.

Das japanische Auwärtdige Amt hat heute durch seinen japanischen Gesandten in Nanking, die japanische Note überreicht.

Wie die Agentur Domei weiter berichtet, hat heute morgen die mit großer Spannung erwartete Unterredung des japanischen Botschaftsrates in Nanking mit dem chinesischen Außenminister Wangtschunghui in Nanking stattgefunden.

Sibaka habe, da die gestrige Note Nankings der Lage nicht entspreche, eine klare und endgültige Antwort zu der Frage lokaler Vereinbarungen und die Einstellung aller japanischen Handlungen verlangt.

Politische Kreise messen der Unterredung Sibaka — Wangtschunghui große Bedeutung bei.

Japan eröffnet eine „Strafexpedition“ gegen die 29. Armee

Tokio, 20. Juli.

Die japanischen Truppen in Nordchina haben gegen die Truppen der 29. Armee bei Wanping, dicht bei Fengtai, eine „Strafexpedition“ eröffnet.

Der Erfinder der drahtlosen Telegraphie †

Rom, 20. Juli.

In der Nacht zum Dienstag ist der Erfinder der drahtlosen Telegraphie Guglielmo Marconi im Alter von 68 Jahren an einem Herzschlag gestorben.

Marconi, am 25. April 1874 in Griffone bei Bologna geboren, beschäftigte sich schon während seiner Studienzeit mit Versuchen, drahtlos zu telegraphieren, was bei er unter dem Einfluß der Theorien von Hertz und Maxwell stand.

Marconi und zahlreiche sind die Erfindungen, die dem Verstorbenen in seinem arbeitsreichen Leben zuteil wurden. So erhielt Marconi, der teils in London, teils in Pontecchio lebte, im Jahre 1909 den Nobelpreis für Physik; er war Mitglied des römischen Senats, Ehrenpräsident der römischen Akademie und bekam vom König von Italien den erblichen Titel eines Marquis.

Große Erderdschütterungen in Newhork

Newhork, 20. Juli. In heile Aufregung versetzt wurden kurz nach Mitternacht die Bewohner des Nordteils der Insel Long Island und des New Yorker Stadtteils Brookhign durch eine Minuten währende Erberdschütterung. Zu Hunderten

riefen wenige Minuten später Telefonanrufe bei Polizei, Feuerwehr und Zeitungsbüros um Aufklärung ein. Viele der Anrufer glaubten, irgendwo sei eine Riesenerplosion erfolgt.

Dänische Zigarettenfabrik durch Großfeuer zerstört

3 Mill. RM. Schaden — 450 Arbeiter brotlos

Kopenhagen, 20. Juli. Die in ganz Dänemark bekannte Tabakwarenfabrik von Peterßen und Söhne in Horsens (Jütland) wurde in der Nacht zum Dienstag durch ein Großfeuer zerstört.

Italien, 20. Juli. Die Umgebung von Verona und andere Orte des norditalienischen Alpenvorlandes wurden von schweren Unwettern heimgesucht, die sogar einige Todesopfer forderten.

# Eine amerikanisch-brasilianische Erklärung und eine deutsche Feststellung / Störungsversuch der deutschen Ausfuhr von Seiten Amerikas

menden Jungoffiziere handeln, die wieder einmal das Steuer zugunsten ihres rabiaten Kurzes herumwerfen möchten, so muß bestimmt noch mit einer erneuten Überprüfung der Lage Japans durch das Kabinett konzipiert werden. Die von diesem begonnenen Verhandlungen mit England sollen ja den Anfang zu einer Erleichterung in der Rohstoff- und allgemeinen Wirtschaftsnote bilden. London würde sich solchen Wünschen sofort dann verschließen, wenn die japanische Armee einen weiteren Vormarsch ins Innere Chinas beabsichtigen sollte. Wichtig ist allerdings dabei, daß die Jungoffiziere von den Schwierigkeiten der Verhandlungen mit London erfahren haben und von sich aus eine Gewaltlösung anzustreben versuchen. Bekanntlich wurden ja diese britisch-japanischen Verhandlungen unter Vorbedingungen begonnen, von denen die wichtigsten jene sind: Japan erkennt die Unverletzlichkeit des chinesischen Reichsgebietes an, anerkennt aber auch die japanischen Sonderinteressen in Nordchina. Vielleicht revidiert die Armee gegen Punkt eins. Zu Punkt 2 machen ohnedies die Japaner geltend, daß Nordchina an Mandschukuo angrenze, d. h. an ein Land, das den Schild Japans gegen Sowjetrußland darstelle. Japan müsse die Anerkennung seiner Sonderstellung in Nordchina aus demselben Bedingnis heraus verlangen können, die dem Antikominternvertrag mit Deutschland zugrunde liegt. Außerdem sei mit Rücksicht auf Rußlands Vorbringen gegen China-Turkestan und der aggressiven Haltung der Sowjets gegen die Innere Mongolei ein hoher japanischer Verteidigungswall notwendig. Einflußreiche Kreise Großbritanniens stellen sich indessen gegen eine solche Anerkennung von Sonderinteressen der Japaner in Nordchina, ebenso auch gegen japanische Anleihen an China, durch das in diesem Land womöglich neue Zonen japanischer Sonderinteressen geschaffen werden könnten.

Weniger denn je ist mit einem Nachgeben der Chinesen zu rechnen, da Nanking am liebsten auf einen Rücktritt vom Tangku-Vertrag hinaus will, jenem Abkommen, das von der chinesischen Zentralregierung aus Furcht vor der Empörung des eigenen Volkes geheim abgeschlossen worden war und Grundlage für die Entsendung der demilitarisierten Zone in Dshopei abgab, zu der später noch ein Teil der chinesischen Provinz Tschahar hinzugefügt wurde. Damals hatte sich für Nanking die Notwendigkeit ergeben, die nach Dshopei gefährdeten Provinzen, Hopen und Tschahar, unter eine Sonderregierung, den sog. „Hopen-Tschahar Politischen Rat“, zu stellen. Alle Hoffnung der Heeresleitung der japanischen Kwantungarmee ging dann dahin, die führenden chinesischen Generale dieses Rates durch Lock- und Druckmittel den japanischen Wünschen gefügig zu machen. Dies ist infolge der klugen Personalpolitik Tschiang-kaischeks und der fortlaufenden Erstarbung seiner Regierung nicht gelungen; ja Tschiang-kaischek trug sich in letzter Zeit sogar mit dem Gedanken, diesen Rat aufzulösen und Nordchina wieder unmittelbar der Herrschaft der chinesischen Zentralregierung zu unterstellen. Die jüngste Entwicklung der Lage in Nordchina deutet darauf hin, daß Nanking den Krieg nicht fürchtet. Mag China dabei auch zunächst militärisch den Kürzeren ziehen, so weiß Tschiang-kaischek doch sehr wohl, daß Japan auf die Dauer in immer größere Schwierigkeiten geraten würde, zumal, wenn es gezwungen wäre, den Krieg mehr und mehr in das Innere Chinas zu verlegen. Für Japan gilt es nun, diesen zu seinem Nachteil eingetretenen zahlreichen Veränderungen mit Besonnenheit gegenüberzutreten, mögen auch junge Hitzköpfe in der Kwantungarmee eine radikale Lösung wünschen.

## Totio bestätigt Beginn der Kampfhandlungen

**Tokio, 20. Juli.**  
Nach einer offiziellen Mitteilung des Kriegeministeriums haben chinesische Truppen am Dienstag morgen das Feuer auf japanische Truppen eröffnet und nachmittags die japanischen Stellungen bei Wapao-shan und Lukou-tschiau angegriffen. Die japanischen Truppen hätten, wie weiter berichtet wird, sofort den Abwehrkampf aufgenommen.

## Lord Cranborne äußert sich über die „schreckenerregenden Säubigen“ bei Gibraltar

**London, 20. Juli.** Die Aussprache im englischen Unterhaus über die Außenpolitik der Regierung wurde am Montag durch den Unterstaatssekretär im Außenministerium, Lord Cranborne, im Namen der Regierung abgeschlossen.

Lord Cranborne äußerte sich zunächst über den Böhmerbund und die Lage im Fernen Osten und kam dann auf die „schreckenerregenden“ Ausgrabungen Churghills und anderer Ausgrabungen über die „Franco-Säubigen“ bei Gibraltar zu sprechen. Er hoffe, daß das Unterhaus nicht in einen Zustand ver falle, in dem es in dieser Vorschlagsmaßnahme Francos eine Bedrohung Englands sehen würde, denn man müsse sich vor Augen halten, daß es sich hier um einen Bürgerkrieg handele. Da Algerien nach Anfang des Bürgerkrieges von dem sowjetspanischen Kriegsschiff „Tajma 1“ beschossen worden sei, sei es wahrscheinlich, daß diese Geschütze als Verteidigung gegen weitere Beschreibungen aufgestellt wurden. Schließlich sei es ganz natürlich, daß Franco dortartige Maßnahmen ergreife; England würde unter ähnlichen Umständen genau dasselbe tun.

Zu der Behauptung, daß diese Geschütze tatsächlich Gibraltar beherrschten, könne er mitteilen, daß die englische Regierung von allen in der Kampfbereitschaft aufgestellten Waffen Kenntnis genommen habe und daß die englischen Geschütze denjenigen, die gegen sie gerichtet werden könnten, überlegen seien, diese daher keine Bedrohung darstellten.

## Nichteinmischungsunterauschuß zusammengetreten

**London, 20. Juli.**  
Der Unterausschuß des Vorstehenden des Nichteinmischungs-ausschusses trat am Dienstagvormittag, wie vorgesehen, um 10.30 Uhr im Foreign Office zusammen. Der Unterausschuß bezieht bekanntlich heute unter dem Vorsitz von Lord Plymouth mit den Einzelgesprächen über die englischen Kompromißvorschläge.

Folgende Staaten waren vertreten: Deutschland, England, Frankreich, Italien, Portugal, Belgien, die Tschechoslowakei, Schweden und Sowjetrußland.

## Das Montreux-Abkommen ratifiziert

**Kairo, 20. Juli.** Die Sitzungen des ägyptischen Parlaments, auf deren Tagesordnung das Montreux-Abkommen stand, verliefen überraschend ruhig. Auf Wunsch des Ministerpräsidenten Nuhus Pascha wurden den Interpellationen auf die nächste Woche vertagt. Im Laufe der Aussprache wurde von Seiten der Regierung erklärt, daß die Konvention am 16. Oktober in Kraft treten würde, auch wenn sie von einzelnen Vertragsstaaten nicht ratifiziert werden sollte.

Das Abkommen wurde mit 120 gegen 2 Stimmen angenommen.

**Washington, 20. Juli.**  
Der Staatssekretär der Vereinigten Staaten, Hull, veröffentlichte gemeinsam mit dem brasilianischen Finanzminister Souza Costa, der sich seit einigen Wochen zu finanzpolitischen Verhandlungen in Washington aufhält, bei Abschluß der Verhandlungen eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Das zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Brasilien abgeschlossene Handelsabkommen war, abgesehen von der Vereinbarung zwischen den Vereinigten Staaten und Kuba, das erste Abkommen, das kraft des Gesetzes über Handelsabkommen („Trade Agreement's Act“) gezeichnet wurde. Das Abkommen ist seit fast zwei Jahren in Kraft. Es war ebenso natürlich wie erwünscht, daß die Führer der brasilianischen Mission hier die Gelegenheit benutzten, das bisherige Arbeiten des Abkommens und seine Aussichten für die Zukunft zu prüfen. Dies geschah in einer Reihe von umfassenden Aussprachen, in deren Verlauf beide Teile ihre Lage und ihre Probleme offen darlegten. Bei Abschluß dieser Besprechungen gaben die beiden Regierungen ihre Absicht kund, das bestehende Abkommen fortzuführen und mit allen Kräften auf die Erreichung seiner Ziele hinzuwirken. Die Erfahrung hat gezeigt, daß angeht die von gewissen anderen Ländern angewandten Form des Handels einige geringfügige ergänzende Maßnahmen angebracht sind, um die Grundzüge und Vorteile des Abkommens sicherzustellen. In diesem Sinne wollen sie diese Grundzüge und Vorteile gegen einen Wettbewerb von außen schützen, der unmittelbar durch Regierungen subventioniert wird.

Ferner wurde es als sehr zweckmäßig angesehen, zwei gemischte brasilianisch-amerikanische Ausschüsse zu schaffen, die sich aus Vertretern der Handelsinteressen beider Länder zusammensetzen sollen. Der eine Ausschuss wird in Rio, der andere in New York oder Washington eingesetzt werden.

Diese zwei gemischten Ausschüsse sind unabhängig und haben die Verpflichtung, den beiden Regierungen Bericht zu erstatten. Sie werden in jeder Weise von dem Wunsche geleitet sein, den Handel zwischen den beiden Ländern zu pflegen.

In dieser Erklärung ist für Deutschland der Satz von besonderem Interesse, in dem es heißt, daß Brasilien sich verpflichtet, diese Grundzüge und Vorteile gegen einen Wettbewerb von außen zu schützen, der unmittelbar durch Regierungen subventioniert wird. Auch wenn Deutschland in der Erklärung nicht genannt ist, so geht aus den wirtschaftspolitischen Redungen in der brasilianischen und nordamerikanischen Presse der letzten Wochen hervor, worum es sich handelt und daß unter „Wettbewerb von außen“, von dem die Erklärung spricht, auch Deutschland gemeint ist. Im übrigen hat, Pressenachrichten zufolge, ein Mitglied des Außenhandelsrates in Washington offen erklärt, daß die Erklärung sich eindeutig gegen Deutschland richte.

In diesem Zusammenhang ist zunächst darauf hinzuweisen, daß vor kurzem das deutsch-brasilianische Abkommen über den Warenverkehr vorläufig um drei Monate verlängert worden ist. Die brasilianische Regierung hat bei dieser Gelegenheit der deut-

schen Regierung den Wunsch mitgeteilt, baldigt in Verhandlungen über eine Neufassung des Abkommens über den Warenverkehr einzutreten. Sie hat dabei in Aussicht gestellt, daß sie demnächst konkrete Vorschläge dafür machen wird. Diese Vorschläge sind zunächst abzuwarten. Erst wenn ihr Inhalt bekannt ist, wird man abschließend ein Urteil über die wirkliche Bedeutung der Hull-Costa-Erklärung gewinnen können.

Wenn die Vereinigten Staaten die Gewährung eines Goldkredits an Brasilien dazu benutzen, um Einfluß auf die Gestaltung des Handels Brasiliens mit anderen Ländern zu nehmen, so ist die Verufung auf die Weltbegünstigung dabei natürlich nur ein Vorwand. Noch nie ist das Recht der Weltbegünstigung in der internationalen Handelspolitik so gehandhabt worden, daß die Weltbegünstigung den Ansprüchen von dem anderen Lande die Erzeugung oder Unterlassung bestimmter Maßnahmen zu verknüpfen. Die Weltbegünstigung gibt, wie schon der Wortlaut besagt, nur den Anspruch zu verlangen, daß jede Vergünstigung, die das andere Land einem dritten Lande gewährt, auch dem Lande gewährt werden muß, das den Weltbegünstigungsanspruch hat.

In Wirklichkeit geht das natürlich weder um die juristische Formel, noch um den Geist der Weltbegünstigung, sondern darum, daß die Vereinigten Staaten mit Mißorgängen die Fortschritte feststellen, die der deutsch-brasilianische wechselseitige Warenaustausch in den letzten 4 Jahren gemacht hat. Dabei mag die Tatsache mitwirken, daß Deutschland infolge der handelspolitischen Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber Deutschland nicht mehr in der Lage ist, wie früher seinen Baumwollbedarf zum weitaus größten Teil in den Vereinigten Staaten zu decken, sondern ihn jetzt in Brasilien deckt.

Wenn die Vereinigten Staaten neben ihren allgemeinen prohibitiven Schutzgölle zum Schutz ihrer eigenen Industrie noch besondere sogenannte Dumpinggölle für notwendig halten, die im übrigen mit dem Grundsatz der unbedingten und uneingeschränkten Weltbegünstigung in Widerspruch stehen, so ist das Sache der Vereinigten Staaten. Selbstverständlich ist es, daß die Vereinigten Staaten ein Rohstoffe und Lebensmittel produzierendes und ausführendes Land wie Brasilien veranlassen wollen, die Einfuhr billiger industrieller Erzeugnisse fernzuhalten, obwohl Brasilien selbst solche industriellen Fertigerzeugnisse nicht herstellt. Das heißt den brasilianischen Verbraucher zwingen, auf billige und gute deutsche Erzeugnisse zu verzichten, um teurere aus anderen Ländern zu kaufen. Eine den Vereinigten Staaten sicher nicht unerwünschte Nebenwirkung der Einschränkung der deutschen Einfuhr in Brasilien wäre, daß Deutschland dann keine oder nur noch weniger Baumwolle in Brasilien kaufen könnte.

Durch die oben veröffentlichte Erklärung werden also handelspolitische Probleme zwischen Deutschland und Brasilien aufgeworfen, die möglicherweise einen starken Einfluß auf den deutsch-brasilianischen Warenaustausch haben können. In der deutschen Wirtschaft würde es sicher sehr bedauerlich werden, wenn sich daraus nachteilige Wirkungen für die Wirtschaft der beiden Länder ergäben.

## Eine Warnung an asoziale Elemente

Im Kampf gegen Asoziale, insbesondere gegen Bettler und Arbeitslose, wurden im Polizeibereich Nürnberg-Kürth im ersten Halbjahr 1937 zahlreiche Festnahmen vorgenommen. Es wurden 58 Bettler und 13 unbefugte Hausierer verhaftet. Die Bettler erglitten fast alle längere Freiheitsstrafen, und auch die Hausierer, die geringwertige Gegenstände ohne Erlaubnis und leblich in der Hoffnung auf Unterstützung angeboten hatten, erhielten wegen Bettelns Strafen. Außerdem wurden 34 Arbeitslose in die Arbeitshäuser eingewiesen. Auf Antrag des Bezirksfürsorgeverbandes Nürnberg-Stadtbezirk wurden schließlich 23 Personen wegen Vernachlässigung der Unterhaltspflicht für längere Zeit in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert. Der Polizeipräsident warnte neuerdings die asozialen Elemente, ihr strafbares und volksschädliches Verhalten fortzusetzen. Es werde weiter mit aller Schärfe vorgegangen werden. Die Bevölkerung werde aufgefordert, Bettlern nicht aus unangebrachter Milddigkeit etwas zu geben und sie dadurch zur Fortsetzung ihres Luns anzuregen.

## Ernennungen in der Reichsrundfunkkammer

**Berlin, 20. Juli.** Der Präsident der Reichsrundfunkkammer, Hans Krieger, hat Arthur Freudenberg mit der Leitung der Abteilung 2 „Propaganda“ und Dr. Herbert Engler mit der Leitung der Abteilung 5 „Kultur“ in der Reichsrundfunkkammer beauftragt.

## Motorboot im Hafen von Triest explodiert

**Venedig, 20. Juli.** Auf einem täglich zwischen Triest und Pirano verkehrenden Motorboot ereignete sich eine schwere Explosion, während das Boot zu Reinigungsarbeiten im Hafen von Triest lag. Eine Person wurde getötet, vier weitere verwundet. Da es nicht gelang, den nach der Explosion sich auf dem Boot ausbreitenden Brand zu löschen, mußte es versenkt werden.

## Deutscher in Australien verunglückt

**Sydney, 20. Juli.**  
Der 38 Jahre alte Dr. Hans Robbe, der als Vertreter einer großen deutschen chemischen Firma für Australien tätig war, ist auf einer Geschäftsfahrt tödlich verunglückt. Er befand sich mit seinem Auto auf dem Wege von Sydney nach Brisbane. Das Unglück ereignete sich bei Tenerfield.

## Kurze Nachrichten

Nach einer Bekanntmachung der Geheimen Staatspolizei in Weimar werden die kirchlich-konfessionellen Jugendverbände innerhalb der Bekennnisgemeinschaft mit sofortiger Wirkung für den Bereich des Landes Thüringen aufgelöst und verboten.

Der Führer und Reichszonier hat dem Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Herzog von Coburg, zu seinem gestrigen Geburtstag telegraphisch herzliche Glückwünsche überreicht.

Der Reichs- und Preussische Verkehrsminister Dr. Doppenhuth hielt anlässlich der 50-Jahrefeier der Unterversehrungsaktion am Montag im Bremer Rathaus eine Rede.

General Franco hat durch einen Erlass die 10-jährigen Männer zu den Waffen gerufen. Durch eine andere Verordnung wird ab 1. August wesentlich ein Eintopfergericht eingeführt.

Dem nationalen Heeresoberchef ist zu entnehmen, daß die nationalen Truppen an der Aragonfront und bei Madrid ihren Vormarsch erfolgreich fortgesetzt haben. An der Madridfront wurden drei hochentwickelte Flugzeuge abgeschossen.

Das Handelsministerium ist in Mandschukuo nach längerer Pause wieder aufgeleht. Eine mit zehn Maschinengewehren bewaffnete Bande hat in der Nähe von Tunglungmang eine marschierende japanische Abteilung überfallen. Auf japanischer Seite wurden ein Major, ein Hauptmann und acht Mann getötet sowie mehrere Soldaten verwundet.

## Tödlische Abstürze in den Bergen

**München, 20. Juli.** Am Sonntag ist, wie die Deutsche Bergwacht mitteilt, ein unbekannter Tourist am Guffert in der Gegend von Bad Reuth bei Tegernsee tödlich abgestürzt. Da der Verunglückte keinerlei Ausweispapiere bei sich führte, sind die Personalien des Touristen noch unbekannt. Ferner stürzte am der Benediktinerabtei am Sonntag der 27 Jahre alte Flugzeugmechaniker Gerhard Walsch aus München tödlich ab. Die Leiche wurde von der Rettungsgesellschaft Benediktiner abgeholt. Im hohen Norden, einem Ausläufer der Karwendelkette, ist am Sonntag der 29-jährige Fawer Kohlauf aus Lengries beim Edelweißplündern abgestürzt. Er konnte nur mehr als Leiche geborgen werden. Der junge Mann ist infolge Frostens eines großen Steines etwa 100 Meter tief abgestürzt. Ein anderer Bergsteiger, der 28-jährige Peter Scherzer aus Bad Tölz, stürzte am gleichen Tag oberhalb der Wohalm im Rensjoch im Karwendel etwa 50 Meter tief ab. Er konnte ebenfalls nur als Leiche geborgen werden.

## In Schutthast

**Röhlberg, 20. Juli.** Die ostpreussische Staatspolizei hat im Einvernehmen mit der Landeshauptmannschaft Ostpreußen drei Erbschöbauern im Kreise Heilsberg in Schutthast genommen. Es wird den drei Bauern vorgeworfen, daß sie trotz wiederholter Warnungen und Strafandrohungen der Milchableitungspflicht nicht nachgekommen seien. Sie hatten entweder die Milch an Schweine verfüttert oder zu Butter verarbeitet, die dann zu keinem Preis im Schleichhandel veräußert wurde. Durch die Verhaftung der drei Bauern soll der entchiedene Wille der maßgeblichen Dienststellen zum Ausdruck gebracht werden, unmissverständlich jeden Verstoß gegen die dem Interesse der Sicherung der Volksernährung dienenden Bestimmungen zu ahnden.

**Washington, 20. Juli.** Nach einer Bekanntgabe des Marineamtes ließ der Kreuzer „Omaha“ (7650 Tonnen) in der Nähe der Bahamainsel Castle Island. Der Kommandant hat mitgeteilt, daß keine unmittelbare Gefahr bestehe. Ein Marinieleuchtschiff und 5 Küstenwachschiffe sind zur Hilfeleistung ausgesollt. Der Kreuzer „Omaha“ befand sich auf dem Wege nach Charleston (Südkarolina), wo er vor seiner Ausfahrt in europäische Gewässer überholt werden sollte.

## Dresdner Schlachtviehmarkt vom 20. Juli

Preise: 1. Rinder: A. Ochsen: a) 44, b) 40, c) 35, B. Bullen: a) 42, b) 38, c) 33. C. Kühe: a) 42, b) 38, c) 33, d) 24. D. Färjen: a) 43, b) 39, c) 34. 2. Rinder: A. Sonderklasse: —. B. Andere Rinder: a) 58-63, b) 51-57, c) 40-48, d) 34-38. 3. Lämmer, Hammel und Schafe: A. Lämmer und Hammel: a) 1. 52-55, 2. —, b) 1. 52-55, 2. 48-55, c) —, d) —, B. Schafe: e) 40-47. 4. Schweine: a) 1. 64,5, 2. —, b) 64,5, c) 58,5, b) 60,5, e) —, f) —, g) (Sauen) 1. 64,5, 2. —.

Auftrieb: Rinder 503, darunter Ochsen 65, Bullen 129, Kühe 363, Färjen 48.

Ueberstand: Rinder 52, Schafe 97.

Marktvorlauf: Rinder verteilt, Rinder schlecht, Schafe langsam, Schweine verteilt.

Zum Schlachthof direkt: Kühe 2, Rinder 1158, direkt 6, Schafe 1026, direkt 1, Schweine 2779, direkt 33.

## Mitteldeutsche Börse vom 20. Juli

Uneinheitlich. Am Dienstag verkehrte die Börse in uneinheitlicher Haltung. Befragt wurden vor allem einige Spezialwerte, in denen es zum Teil zu größeren Umsätzen kam. Am Anleihemarkt waren Reichsanleihe Altschiff etwas fester. Von Staatsanleihen zogen die Dresdner ein Viertel Prozent an, während Zwickauer 1928 den gleichen Satz abdrückelten. Am Pfandbriefmarkt kam es nur zu wenig Veränderungen. Sachsenböden Liquidation verloren 1 ein Viertel Prozent.

Reichsmetterdienst, Ausgabedort Dresden. Wettervorhersage für Mittwoch, 21. Juli: Schwacher veränderlicher, meist nördlicher bis nordwestlicher Wind. Meist hefter. Nur vorübergehend, besonders am Mittag zu zunehmende Bewölkung. Sehr warm. Deutlich geringe Gewitterneigung.

# Das

## Ein W

## 4. Folge.

## Die C

Dies ist Land“; endlos über des gewesenen Jurren, Bohter Texas in US-Lüner zu ber...

Doch die der Inbegri Abenteuerer nun ihr Leben Menschenleben das Leben ja Asyl wurde...

dieses Los. abnungsfestes diese Gelübde haben mit de...

Doch es tigte Tages die jenes W Delfeiden d bare-devils c herke“! Das anderen Oer...

Der Tod geht hier un nicht, und w baree Klum tal, und es alle einmal...

Über n werf aufge wirat ihm ruft ihn me gefollenen l... läßt. Das...

Fadel perve Verbreden feldern von Leben auf keine Rahe wind schien Und...

studieren. len, die in trieben ma Brande, di über Stiech Augen gerä...

Man denen Tatf die Ursode vorüberging fülle machde verpflung...

Cel und rahren hier Schwefelgas dringen, of die Meunur mas die O tiges Moo...

Rochlich die M öllig die Her Zeit lo ho lich bringt...

Aber teuerliches In ihren fälle. Zu bare-devils...

Mit Mo erhoben u da war die auf eine leichter stischen in d...

Ein Grafen J Luftschiff Gafes — erst wieder deutlich u...

Aber müter auf ein ganz begann, d 1783...

Freiballung des im gleiche...

# Gas! / Fluch und Segen einer Uragewalt

Ein Wirklichkeitsbericht aus der Wunderwelt der Chemie / Von U. Paerjels  
4. Folge.

## Die Todestäler

Dies ist für Tausende in der ganzen Welt ein „gelobtes Land“: endlose, kaum besiedelte Flächen dehnen sich längs der Ufer des gewaltigen Colorado. Posten patrouillieren, Maschinen surren, Bohrtürme ragen empor — das sind die Oelfelder von Texas in USA, die in ihren Tiefen noch unerforschliche Reichtümer zu bergen scheinen.

Doch da sind andere Tausende, für die dies „gelobte Land“ der Inbegriff der Hölle ist; jene Scharen von Freiweibern und Abenteurern, die ein stürmisches Leben hierher verschlug und die nun ihr Leben als Tagelöhner auf den Oelfeldern fristen. Ein Menschenleben zählt hier nicht hoch im Kurs und schon gar nicht das Leben jener, für die die Arbeit in den Oelfeldern lehtes Asyl wurde. Die Einheimischen meiden, wo immer sie können, dies Los. Und wenn es nicht gerade ein ganz junges und ahnungsloses „Greenhorn“ ist, das die Abenteuerlust in diese Gegend verschlug, so sind es Männer, die abgeschliffen haben mit dem Leben.

Doch es ist nicht das mörderische Klima, nicht das berüchtigte Texaswetter, und es sind nicht die Strapazen der Arbeit, die jenes Wort geprägt haben, mit dem die Arbeiter auf den Oelfeldern von Texas ihren Arbeitsplatz bezeichnen: „Here's bare-devils cementery!“ — „Hier ist das Massengrab der Teufelskerle!“ Das Grauen, das diesen Arbeitsplatz umgibt, hat einen anderen Grund.

### Der Tod in seiner grausigsten Gestalt

geht hier um. Vor Hunger und Durst fürchten sich diese Kerle nicht, und wenn man einer dem Texaswetter oder dem furchtbaren Klima erliegt — nun diese Jungens sind nicht sentimental, und es ist für sie gar kein grausiges Geheimnis, daß wie alle einmal sterben müssen ...

Aber wenn dein Kamerad mit dir früh morgens zum Tagewerk aufgebrochen ist und plötzlich schnappt er nach Luft, und es mirrt ihn im Hals, und dann liegt er da, und kein Doktor ruft ihn mehr zurück — das ist etwas, was selbst diesen hartgesotenen Burden das Grausen den Rücken herunterlaufen läßt. Das ist — der Fluch der „Todestäler von Texas“.

Was hat solche Erzählungen zunächst in das Reich der Fabel verweisen wollen, hat an Schlangengas geglaubt, auch an Verbrennen oder geheime Gifte. Aber dann traf man in den Oelfeldern von Texas auf Landstriche, in denen je des animalische Leben auf solche rätselhafte Weise vernichtet schien: kein Hund, keine Katze, kein Vogel, keine Rauv lebten mehr. Ein Todeswind schien alles vernichtet zu haben.

Und nun begann man, die Erkrankungen sorgfältig zu studieren. Das erste, was man feststellte, war, daß die Geschickten, die in der Bevölkerung umhersen, zumindest stark übertrieben waren. Immerhin gab es jährlich an 10 Todesfälle. Manche, die aus der Gegend lebend wiederkehrten, klagten über Stochen im Hals, ihre Lider waren stark geschwollen, die Augen gerötet.

Man rief Wissenschaftler herbei. Auf Grund des vorhandenen Tatsachenmaterials konnten sie sich rasch ein Bild über die Ursache der Erkrankungen, die zumeist übrigens rasch wieder vorübergingen, und auch über den Grund der plötzlichen Todesfälle machen. Es gab nur eine Diagnose: Schwefelwasserstoffvergiftung.

### Oel und Gas

rahen hier gemeinsam unter der Erdoberfläche. Ob die giftigen Schwefelgase erst durch die Oelbohrungen an die Erdoberfläche bringen, ob sie sich selbst einen Ausweg schaffen, darüber gingen die Meinungen zunächst auseinander. Aber feststand, daß das, was die Oelfelder von Texas in „Todestäler“ verwandelte, giftiges Gas war, das aus dem Erdinneren drang.

Nachdem diese Gefahr erkannt war, hat man selbstverständlich die Möglichkeit in der Hand, durch Schutzmaßnahmen ihrer völlig Herr zu werden, zumal das Gas meist nur ganz kurze Zeit so konzentriert ist, daß es derartig grausige Gefahren mit sich bringt.

Aber die Menschen, die hier leben und jene, die ein abenteuerliches Leben hierher verschlug, sind meist primitive Naturen. In ihren Hirnen lebt die Ueberlieferung einiger entsetzlicher Fälle. Für sie sind und bleiben die Oelfelder von Texas „the bare-devils cementery“ ...

## Mit Gas in den Himmel!

Als die ersten Menschen sich in einer Gondel vom Erdboden erhoben und einige hundert Meter über dem Lande schwebten, da war dies der Anfangsritt der Menschheit, um sich die Gasse auf eine ganz neue Weise dienstbar zu machen. Jene Gase, die leichter sind als die Luft, wollte man dazu benutzen, den Menschen in den Himmel zu tragen!

Ein kühner Traum — in der genialen Konstruktion des Grafen Zeppelin fand er seine vollendete Form, und wie der Luftschiffbau auf Gedeih und Verderb mit dem Problem des Gases — Helium ist auch ein Gas — verknüpft ist, das hat uns erst wieder das tragische Ereignis des „Hindenburg“ nur allzu deutlich vorgeführt.

Aber nicht diese Frage, die gerade im Augenblick die Gemüter aller Fachleute bewegt, soll hier erörtert werden — noch ein ganz anderes „Gasproblem“ tat sich auf, als die Menschheit begann, den Himmel zu stormen.

1783 startete Stephan Montgolfier in Annouan den ersten Freiballon — er benutzte nach als „Antriebsmittel“ — als Füllung des Ballons — durch Wärme verdünnte Luft. Aber noch im gleichen Jahr, nur wenige Monate später erfindet der Phy-

siker Charles einen „Luftballon“, der dadurch steigfähig ist, daß er mit Wasserstoff — also mit Gas gefüllt ist. Raum zwanzig Jahre später erreicht man mit derartigen Ballons schon Höhen von über 4000 Meter. Doch erst wesentlich später — im Jahre 1875 — beginnt der

### Sturm auf die Zehntausendmetergrenze!

Und hier scheint der Tod ein fürchterliches Halt zu rufen! — Sivel, Croce-Spinelli und Tissandier waren es, die von Paris aus mit dem Ballon „Zenit“ im Jahre 1875 den Himmel stürmen wollten. Nur einer von ihnen ist lebend zurückgekehrt ...

Rasch und ohne jede Störung verlief der Start — kleiner und kleiner wurde die Kugel, und schließlich war sie dem Blick der Menschenmenge, die sich zu diesem sensationellen Ereignis eingefunden hatte, völlig verschwunden. Auch für die Blicke der Insassen verschwindet alles Umliegende. Sie sehen nicht mehr herab auf die Erde, sehen nicht die prachtvollen Wolkengebilde, die sich über ihnen aufstürzen, bald zu ihren Seiten sich breiten und nun schon ganz unten in der Tiefe dahinstreichen — ihre Blicke sind nur auf den Höhenmesser gerichtet, der steigt, steigt, steigt.

Viertausend ist längst erreicht, fünftausend, sechstausend — hier spürt Sivel ein unangenehmes Klopfen in den Schläfen, Croce-Spinelli ist plötzlich sehr müde geworden, und auch Tissandier fühlt Erschöpfung. Der Ballon steigt, steigt, steigt ...

Als sie 7600 Meter erreicht haben, vermag keiner der Insassen mehr zu sprechen. Verloren sind der Mut und die Besonnenheit, sie sind zusammengesunken, alles erscheint ihnen gleichgültig, sie rühren sich kaum mehr. — Der Ballon steigt — in 8000 Meter Höhe liegen die Insassen bewußtlos am Boden ...

Keiner weiß, wie lange sie so getrieben sind. Als Tissandier wieder zu sich kommt, merkt er, daß der Ballon fällt; auch die anderen erwachen verhältnismäßig rasch aus ihrer Ohnmacht, sind plötzlich wieder frisch und mheren: wir fallen. Wir fallen zu rasch! Schon gibt Sivel Ballast. Der Fall läßt sich — erneut steigt der Ballon, treibt in die Höhe, in die Arme des Todes ...

Als er dann wieder in Höhen von 6000 kam — nachdem er fast 9000 Meter erreicht, rüttelt Tissandier vergeblich seine Kameraden. Ihr Leben ist erloschen:

### Der Hühentod hat sie geholt. —

Kurz nach dieser furchtbaren Katastrophe ist der Streit der Wissenschaftler über die Ursache hell entflammt: der verminderte

# Das ökumenische Gespräch heute

Aus Anlaß der Oxforder Weltkirchenkonferenz

Angefaßt der unseugbaren Tatsache, daß das Christentum in der Welt an Boden verliert, macht sich die Christenheit über die Spaltungen, die in ihr bestehen, immer ernster Sorgen. Aber es ist nicht die Sorge um einen Besitzstand, sondern die Sorge um die ihr auferlegte Verantwortung und den ihr auferlegten Dienst, die den Wunsch nach Einheit wachhält, obgleich der Optimismus, der in den Nachkriegsjahren glaubte, das mit Menschenwerk schnell heraufzuführen zu können, was doch letztlich nur Geschenk des Herrn der Kirche sein kann, inzwischen sehr ernüchtert worden ist. Kirchenkongresse sind keine ökumenischen Konzilien mit Legitimation und Autorität, die Dinge der Kirche Christi zu allgemeiner Verbindlichkeit zu ordnen; sie können nicht mehr sein als Gespräche auf den Raum der Kirche hin, Aufschließung für die Fülle der Möglichkeiten und der Ganzheit in der Kirche. Und so wird eine Kirchenkonferenz um so fruchtbarer arbeiten, je mehr sie die Grenzen ihrer Zuständigkeiten achtet, und den vorberühenden Charakter ihres Dienstes wahr. Der verstorbene deutsche Kirchenführer Adolf Dehmann hat in seiner letzten ökumenischen Schrift bekannt, wie sehr die ökumenische Arbeit Stückwerk bleiben müsse, solange vor allem die römisch-katholische Kirche sich nicht an ihr beteiligen kann. Auch die gegenwärtige Kirchentagung in Oxford hat den Wunsch nach römischer Mitarbeit ausgesprochen; es konnte ihm aber nicht anders entsprochen werden als dadurch, daß inoffizielle Denkschriften zu den Themen der Konferenz ausgearbeitet wurden, die einigen Persönlichkeiten der ökumenischen Bewegung zugeleitet wurden, damit auf diese Weise die Konferenzarbeit über den Standpunkt der katholischen Theologie nicht im Unklaren sein könne. Das ist die einzige Hilfe, die man einer Konferenz leisten konnte, die von vornherein auf beengtem Boden arbeitet.

Wenn dieses Maß der katholischen Beteiligung an dem ökumenischen Gespräch von Oxford auch sehr gering zu sein scheint, so ist es doch das einzige, das mit erstem Wirklichkeitsinn möglich ist. Robert Grosche hat vor kurzem in einem aufschlußreichen Artikel die Gründe für die Nichtbeteiligung Roms an den Kirchenkonferenzen erörtert. Er geht aus von der Enzyklika *Mortalium animos*, durch die Papst Pius XI. 1928 sich scharf gegen die von der ökumenischen Bewegung unternommenen Einigungsversuche aus sprach. Die Enzyklika hat damals nicht nur die Orthodoxen, Anglikaner und Protestanten sehr getroffen, sondern auch diejenigen Katholiken, die trotz vieler grundsätzlicher Bedenken in dem ökumenischen Weg eine Hoffnung sahen. Damals schrieb der Jesuit Ernst Böhmighaus: „Man hat die Empfindung gehabt, es sei doch etwas Erschreckendes, wenn der Papst die dargelegte Hand zurückweist. Da hat man recht empfunden ... Wir wissen, der Nachfolger Petri kann nicht anders ... Es wäre Verrat

an Christi Wahrheit. Aber es bleibt erschreckend. Auch für uns ... Daß wir nicht gar noch meinen, das unfreie zu tun, wenn wir zur päpstlichen Enzyklika — zu unserer Enzyklika — ein robustes, dröhnendes Amen sprechen! Man könnte sonst dem Pharisäer des Evangeliums verweigert ähnlich erwidern: Herr, ich danke dir.“ Doch trotz der scharfen Ablehnung der ökumenischen Bewegung durch Rom diese sich nicht zur Einigungsbestrebung gegen Rom entwickelt hat, das beweist den Ernst dieser Bewegung. So hat der Holländer W. S. van de Pool, obgleich Protestant, gerade der römischen Kirche bezeugt, daß es ihr besonders „Charisma“ sei, Wahrheit der Einheit der Kirche Christi auf Erden zu sein. Und daraus folgerte er, daß „die ökumenische Frage unmöglich sauber und vollständig gestellt werden könne, ohne daß sie den römisch-katholischen Standpunkt in sich einbeziehe; wie denn auch die ökumenische Bewegung erst dann ihren vollen Namen verdienen, wenn sie bewußt auch die Kirche von Rom umfasse“. Die Enzyklika ist, trotz der gerade wegen ihrer grundsätzlichen Schärfe, auch für die ökumenische Bewegung insofern nicht ohne positive Folgen geblieben, als sie von den vorberühenden Vermählungen um eine ähner Einheit unter Absehung von dem Bekenntnisstand der Kirchen auf die Frage nach der Offenbarungsgrundlage und dem Wesen der Kirche zurückgeworfen wurde.

Man hat erkannt, wenigstens weithin, daß die Theorie, nach der die einzelnen Kirchen gleichberechtigte Zweige an einem Baum seien, — etwa in der Vorstellung von der mystischen Trinität einer petrusischen, paulinischen und johanneischen Kirche —, im Grunde nur eine Geschichtstheorie romantischer idealistischer Ursprungs ist, die im Evangelium Jesu Christi keine Stütze findet. „Daß man sich aber in immer stärkerer Nähe auf die Kirche selbst bezieht und die Einigung nicht um praktischer Wirkungsbedingungen der Christenheit willen sucht, sondern einzig und allein darum, weil Christus, das Haupt der Kirche, ihre Einheit will, daß die ökumenische Bewegung aus einer Bemühung um die Einigung der Christenheit auf demokratisch-föderativer Grundlage nach den Worten Professor Adolf Kellers (Genf), „das christliche Gemeinwesen derer anordnet ist, die tiefinnert zusammenschließen“, das scheint mir das Entscheidende in der Entwicklung der ökumenischen Bewegung in dem Jahrzehnt nach Stockholm zu sein.“ (Grosche.) Ein großer evangelischer Theologe hat in Genf einmal gesagt, daß die Einigung der Kirchen nicht gemacht werden kann, sondern nur im Gehorsam gegen die in Christus schon vollkommene Einheit gefunden und anerkannt werden kann.“ Wo aber so die Kirche verstanden wird als der irdische Leib des himmlischen Herrn, da kann die Einigung der Kirche nicht mehr gesucht werden jenseits der Bekenntnisse, sondern muß gesucht werden als Einigung der Bekenntnisse.

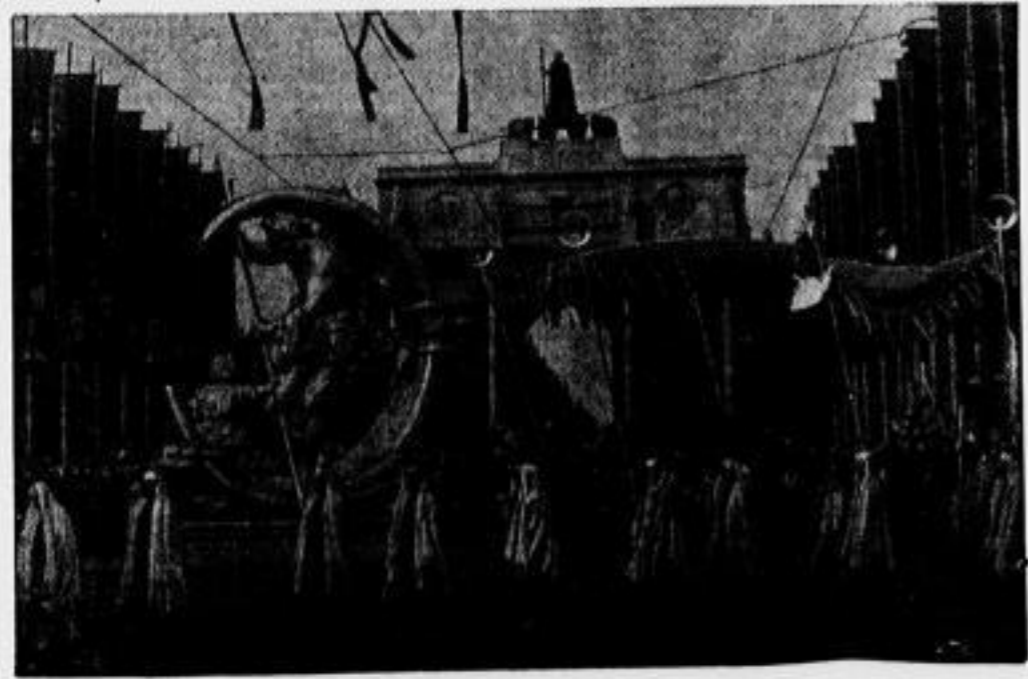
Jeder der durch die Taufe in Christus eingegliederte Christ, auch der Katholik, trägt Verantwortung dafür, daß trotz aller Dunkelheit der Wege es zu solcher Einigung komme. Es ist gewiß nicht die Meinung des Papstes, daß die Katholiken einfach auf die Rückkehr der anderen warten sollen. Von ihm stammt in bezug auf die Kircheneinheit das schöne und tiefe Wort, daß auch die abgeplatteten Teile eines goldhaltigen Berges goldhaltig sind. Er hat gerade dem christlichen Osten seine Sorge zugewandt und den Studien breiten Raum gegeben, die zu einer besseren Kenntnis der Ostkirche führen können. Denn die von der römischen katholischen Kirche getrennten Christen „haben auch vieles bewahrt, und es ist kein Zweifel, daß auch wir römische Katholiken von ihnen lernen können und müssen. Darum ist die erste Forderung, daß wir die zwischen den Kirchen und Bekenntnissen stehende Fremdheit überwinden, aber überwinden nicht dadurch, daß wir die Bekenntnisse nivellieren, sondern dadurch, daß wir die andersartigen Bräuer in ihrem eigenen Kalles zu verstehen versuchen.“ (Grosche.) Das Wort vom Theologengezäh wird durch nichts gründlicher widerlegt als durch die Tatsache, daß die Rückbesinnung auf den eigenen, echten und unabgeschwächten Glaubensstand in der Gegenwart zum Bewußtsein einer christlichen Verbundenheit geführt hat, wie es seit Jahrhunderten nicht mehr gewesen war. Weder taktische Einheitsfronten, noch eine wirklichkeitsfremd konstruierte Ökumene können die Fremdheit der christlichen Konfessionen überwinden, sondern nur der verantwortungsvolle Dienst einer offenbarungsgrundenden Theologie und das Gebet zum Herrn der Kirche.

An den diesjährigen Kirchenkonferenzen waren aus der deutschen Christenheit nur die evangelischen Freikirchen und die Altkatholiken vertreten, während an den früheren Kirchen-

### Der große Festzug in München

Anlaßlich der Eröffnung des Hauses der Deutschen Kunst fand in München, wie berichtet, ein großer Festzug „2000 Jahre deutsche Kultur“ statt, von dem unser Bild einen Ausschnitt zeigt.

(Pressefoto, Zander-M.)



Konferenzen gerade die deutsche evangelische Kirche sehr stark beteiligt war, wie sie auch die ökumenische Fortbewegung und Forschungsarbeit immer sehr gefördert hat. Ein Teil der für sie ursprünglich geplanten Beteiligung der deutschen evangelischen Kirche geleistete Vorarbeit ist (ebenfalls unter dem Titel „Kirche, Volk und Staat. Stimmen aus der deutschen evangelischen Kirche zur Orford. Weltkirchenkonferenz“ im Kirche-Verlag, Berlin, erschienen. Es ist unmöglich, hier im einzelnen auf das Material einzugehen, das der Band für die theologische Behandlung der Fragen um Staat und Volk und das Verhältnis beider zur Kirche, dem eigentlichen Thema von Orford, ausgebreitet hat. Es wäre zu konstatieren mit den katholischen Bemühungen um diese Problemkreise; es seien besonders genannt die Schriften von H. Franke, „Das Heil der Völker“, und von W. Kampe, „Die Nation in der Heilsordnung“, beiden widmet Philipp Doffauer in „Berühmter“ (No. 10, Heft 1) eine außerordentlich klare und lehrwerte Abhandlung. Ohne Zweifel kommt das theologische Gespräch über die Ordnungen des Volkes und Staates in den letzten Jahren deshalb in Gang, weil sich im Leben der Völker und Staaten vielerlei begeben hat, was noch im Zeichen des Widerstandes steht.

Es besteht für die Theologie, wenn sie über die innerweltlichen Ordnungen sprechen will — und sie muß es tun wegen des Dienstes, den sie der Kirche und dem Volke schuldet —, eine zweifache Gefahr: einmal die, daß sie sich zur Güterliste des Alten, schon Bearbeiteten, macht, oder daß sie sich von dem Neuen mitreißen läßt, ohne es zu verarbeiten. Dieser doppelten Gefahr will der für die Thematik des Bandes mit den Stimmen der deutschen evangelischen Kirche bezeichnendste und aufschlußreichste Aufsatz, der von H. D. Wendland, „Grundfragen des gegenwärtigen ökumenischen Gesprächs“, begegnen. Er bespricht nicht nur, daß sich die Orford-Konferenz mit dem Alten, dem demokratischen Staatsystem, identifiziert und sie zu dem christlichen erklärte und damit einen Akt in die Christlichkeit bringe, der nicht vom Glauben ausgeht; er analysiert ebenso die Gefahr, die dann eintritt, wenn eine Kirche sich mit dem Staatsystem identifiziert, die das Ausland totalitär nennt. Die rechte Stellung der Kirche sei nicht durch solche Identifizierungen zu gewinnen. Das ganze Buch wird darum, daß in Orford bezüglich der Theologie des Volkes auch die andere Seite gehört werde, und daß man sich nicht ohne wichtige Auseinandersetzungen auf falsche Fronten stellen; daß man nicht politisch-weltliche Affekte und Entscheidungen mit den christlichen Anliegen verwechsle, sondern den Geist der Welt und den Geist Gottes unterscheidet. Was in eminenten Weise von dem Gegenüber zur katholischen Kirche gilt, das gilt mutatis mutandis auch vom Gegenüber zu den Lebensordnungen der Völker. Das ökumenische Gespräch darf sich nicht verengen und muß wirklich alle Fragen und Antworten hören, wenn anders sie aus christlicher Verantwortung gestellt werden.

### Dresden

#### Täglich nur 50 Gramm

Verdorrene Lebensmittel im Haushalt erzeiben bei 25 Millionen deutschen Haushaltungen je Tag 1,25 Millionen Kilo oder 1250 Tonnen. Diese Menge an Eisenbahnwagen geladen, erfordert täglich einen Güterzug von 60 vollbeladenen Waggons, auf ein Jahr umgerechnet 21.000 Waggon. Rechnet man einen Eisenbahnwagen zu 10 Meter Länge, so ergeben die Waggon aneinandergereiht eine Strecke von 210 Kilometer, das ist eine größere Entfernung als Dresden-Berlin.

Diese Zahlen lassen uns bewußt werden, welche ungeheure Gefahr für unsere Volkswirtschaft der oft durch Unachtsamkeit eintretende Verderb von Lebensmitteln bedeutet. Entscheidend aber ist, daß Lebensmittelverluste durch Verderb ja nicht nur im Haushalt auftreten, sondern auch auf dem Wege vom Erzeuger über den Verteiler (das Lebensmittelgewerbe) bis zum Verbraucher. Schätzungen ergeben, daß allein auf dem Wege vom Erzeuger bis zum Verbraucher jährlich für mehrere hundert Millionen Mark Lebensmittel aller Art verderben.

„Kampf des Verderb“ bedeutet deshalb für alle Volksgenossen, ihren Teil dazu beizutragen, daß vom Ertrag des deutschen Bodens nicht ein erheblicher Prozentsatz durch Unachtsamkeit oder Gleichgültigkeit verloren geht. Jeder Volksgenosse vom Erzeuger über den Verteiler bis zum Verbraucher von Lebensmitteln muß daher mitwirken, daß durch sorgfältiges Aufbewahren, Frischhalten und Röhren der Lebensmittel der Verlust auf ein erträgliches Maß gesenkt wird, damit das Ziel, die Ernährungsfreiheit unseres Volkes zu sichern, auch auf diese Weise erreicht wird.

1000 Vertreter des Stadtwohlfahrtsamtes waren am Montag in der Jahresschau Gäfte der Stadt. Unter sachkundiger Führung wurden sie in einzelnen Gruppen durch die weiten Gärten der Schau geleitet, die jetzt im schönsten Schmuck der bunten Frühommerblumen prangt. Nach dem Rundgang gab es auf dem Konzertplatz einen Imbiß. Der Direktor des Stadtwohlfahrtsamtes, Hille, ließ bei dieser Gelegenheit die Gäfte der Stadt herzlich willkommen sein. Es gereichte der Stadt zur besonderen Genugtuung, den von ihr Vertretenen im Rahmen der amtlichen Fürsorge auch einmal ein paar freudvolle Stunden bereiten zu können. Die Dresdner Jahresschau solle allen Dresdenern Freude und Erholung schenken. In diesem Jahre sei es bereits das vierte Mal, daß eine Führung für Vertreter des Stadtwohlfahrtsamtes stattfindet. 1936 bei 20.000 Volksgenossen auf diese Weise der kostenlose Besuch der Jahresschau ermöglicht wurde.

Abchluß der Hitlerurlauben. Zum Abschluß ihres Dresdener Ferienaufenthaltes fanden sich die Hitlerurlauben zu

einem frohen Kameradschaftsabend im Saale des Zoologischen Gartens zusammen. Grußworte und Wünsche überbrachten den Gästen Kreisamtsleiter Müller, Ratsherr Hügel im Namen der Stadt Dresden und ein Vertreter des Rathshausverbundes. Einer der Hitlerurlauben sprach den Dank seiner Kameraden für die Dresdener Ferienwochen aus. Ein paar Stunden fröhlicher Unterhaltung bildeten dann den Abschluß der Urlaubszeit.

Turnierpiele im Alten Stallhof. Seit der Eröffnung am 30. Juni 1937 haben bereits 10.000 Besucher an den Turnierspielen im Alten Stallhof teilgenommen. Ein Beweis dafür, welchen Anklang die Turniere gefunden haben! Der Widerhall im Reich und im Ausland ist ein gewaltiger. Das beweisen eine ganze Anzahl Presstekennungen des In- und Auslandes, die durchweg außerordentlich günstig lauten. In den nächsten Aufführungen nehmen wieder größere Kuolandsgruppen teil, so am Mittwoch eine Gruppe von Amerikanern, Ungarn und Italienern. Der Vorverkauf für die nächsten drei Vorstellungstage hat bereits begonnen. Vorverkauf: Verkehrsverein Hauptbahnhof, Altmärkischer Reichshof, sowie Geschäftsstelle im Alten Stallhof, Tel. 12491.

Den 60. Geburtstag hanti am 20. Juli Oberlandesgerichtsrat Dr. Herting, Streblener Straße 43 feiern. Er hat lange Jahre der evangelisch-lutherischen Landessynode angehört und war Gründer und Vorsitzender des Landesverbandes der christlichen Elternvereine Sachsens e. V.

Großmarkthalle. Veranlaßt durch die Maßnahmen des Gartenbauwirtschaftsverbandes, ist vom 1. 8. d. J. an das Betreten der Großmarkthalle nur noch den Kleinverteilern (Wiederverkäufern) gestattet.

#### Dresdner Polizeibericht

Unbekannter Toter. Am 18. Juli, kurz nach 21 Uhr, ist an der Eisenbahnlinie Dresden-Görlitz auf Röhlsdorfer Platz ein unbekannter Toter etwa 25 bis 30 Jahre alt, aufgefunden worden. Der Tote ist 1,80 Meter groß, von kräftiger Gestalt, hat schwarzes, nach hinten gekämmtes Haar und im Oberhalsbereich zwei Goldzähne. Am rechten Schienbein befindet sich eine 3 Zentimeter lange alte Narbe. Die Kleidung besteht aus grauer Sportmütze mit grauem Seidenfutter, in dem die Firmenbezeichnung „Pelzhaus zum Stern, Radeberg“ eingestickt ist, schwarzer Anichose, darunter blaue Sporthose mit gelben Seitenstreifen, braunen Halbschuhen, Größe 43 bis 44, weißen Sportstrümpfen und grauem Sporthemd mit Kragen. Mittellungen zur Feststellung der Person erbittet die Kriminalpolizei Dresden, Landessentrale für Vermisste und unbekannte Tote, Schleichgasse 7, III., Zimmer 191.

Sinnlos betrunken. Wegen einer in sinnloser Trunkenheit verursachten Verkehrshörung in der Pirnaischen Straße ist am 16. Juli der 74 Jahre alte Reinhold Schönel, Dresden, Allegeßchen 1 wohnend, vorläufig festgenommen worden.

Diebstähle. Vor einigen Tagen ist an der Großmarkthalle 1 Transport mit Anhängen gestohlen worden. Auf dem Anhänger befanden sich 1 Korb dänische Butter, 1 Sack Tomaten, 1 Sacke Pfirsiche, 1 Korb Bananen und grüne Gurken. Das Fahrrad wurde später in der Eichelstraße aufgefunden. — Am 17. Juli abends ist in der Rennstraße ein Kraftwagen, Marke „DKW“, Erkennungszeichen I R 25629, Fahrzeug-Nr. 300888, gestohlen worden. — Sachdienliche Angaben hierzu erbittet die Kriminalpolizei nach Schleichgasse 7, Zimmer 87.

#### Aus der Kreishauptmannschaft Dresden

Helbenau. Seiner Weggenossen überfallen. Zwei jugendliche Radfahrer hatten gemeinsam im Walde übernachtet. Der eine der Radfahrer überließ plötzlich seinen Weggenossen, bei dem er einen größeren Geldbetrag vermutete. Der Überfallene setzte sich jedoch zur Wehr und verständigte später die Polizei, die den Täter festnehmen konnte.

Kurort Rathen. Auf der Felsenbahn wurde am Sonntag J. W. Pippis „Pflingstorgel“ mit großem Erfolge aufgeführt. — Für die beiden Aufführungen der „Pflingstorgel“ am 21. Juli auf der Felsenbahn findet kein Kartenverkauf mehr statt.

Freiberg. Die Bergakademie auf Lehrfahrt. Die Studenten der Bergakademie Freiberg haben am Montag eine bergmännische Lehrfahrt angetreten, die sie unter Leitung von Rektor Professor Dipl.-Ing. Wadel durch Süd-Deutschland und das Saargebiet führen wird. Auf dieser bis zum 31. Juli dauernden vielseitigen Studienfahrt werden eine Anzahl der wichtigsten deutschen Gruben und Aufbereitungsanlagen besichtigt.

Freiberg. 750 Jahre Langenau. Die etwa 2500 Einwohner zählende Gemeinde Langenau stand am Wochenende im Zeichen ihrer 750-Jahrfeier, die mit einem Heimat- und Schulfest verbunden war.

Reichen. Rekordbesuch bei den Burgfestspielen. Am Wochenende haben etwa 5000 Besucher den Auf- und Abstieg der Weichser Burgfestspiele „Das Tor im Osten“ begünstigt. Unter den Zuschauern befanden sich auch viele ausländische Gäste.

Meißen. Zweites sächsisches Schäfertreffen. Die sächsischen Schäfer werden gemeinsam mit den Schafhaltern am 5. September in Grünitz bei Meißen zu ihrem diesjährigen Treffen zusammenkommen. Dieses 2. sächsische Schäfertreffen ist mit einem Landespreiswettbewerb verbunden, für das die sächsischen Landesgrenzen mehrere Staatsmedaillen gestiftet hat. Dem Landespreiswettbewerb gehen vier Bezirkspreiswettbewerbe voraus, und zwar am 1. August auf dem Landesschulplatz Kloster Nimbschen bei Grimma, am 8. August in Wendischbora bei Riesa, am 15. August in Neudorf bei Frauen und am 2. August in Dreßda bei Bautzen.

Das Fest der Handwerker. Die Handwerker, die eigentlich gekommen waren, das Fest zu feiern, dann aber mitleideten und von Mona Seiling, Toni König-Pawe und Ida Rattner mit viel Humor ausgeharrt waren, schließlich auch die ewig heisende Mirin (Tora Marx) mit großer Begeisterung. Hannes Döbbslein hat dieses höchste Ziel mit keinem Verständnis für die Wirkung der alten Feste einstudiert und Rämmerling hat die Szene in einen netten, gemächlichen Wirtoquarten verwandelt. Bestimmt wird „Das Fest der Handwerker“ ein großer Erfolg sein und, wenn der Wettergott mittut, noch viele volle „Bäuser“ sehen. Franz Richter.

#### Ein Filmereignis für Dresden

Der italienische Film „Mario“, der in der italienischen Originalfassung eine sensationelle Uraufführung im Berliner Ufa-Palast am Zoo im Beisein des Führers und Reichshanzlers erlebt hat, wird am Freitag, 23. Juli, im „Capitol“ Dresden, zum ersten Male in deutscher Fassung aufgeführt. Der Film, dessen Spielleitung in den Händen von Alessandro Blasetti lag, gestaltet ein Abenteuergeschichte aus dem Italien der Erhebung: Der kleine Mario, Sohn eines Arztes, fällt in den Kämpfen der Faschisten gegen die bolschewistische Generalliebesbewegung. Diese Kämpfe sind es, die den Weg zum Kampf auf Rom freigemacht. — Die Synchronisierung des Films mit deutschem Text ist ausgezeichnet gelungen. Die Stimmen werden von guten deutschen Darstellern gesprochen, genannt seien Margarete Kupfer, Alfred Haase und Erich Dunshaus. — Die Erstausführung der deutschen Fassung des Films in Dresden bedeutet zweifellos für die sächsische Landeshauptstadt ein ungewöhnliches Filmereignis. „Mario“ darf auch in Dresden der gleichen begeisterten Aufnahme gewiß sein, die er in Berlin erfahren hat.

## Sächsisches

### Sachsens HJ trägt ihre Bannfahnen zum Reichsparteitag

Auch in diesem Jahre werden aus allen Gauen die Bannfahnen der HJ zum Reichsparteitag nach Nürnberg zum Reichsparteitag tragen. Die erste Bannfahnenparade verläßt bereits am 20. Juli Königsberg, um, wie die anderen Bannfahnenparaden, ihre Bannfahnen in Tagesmärschen durch deutsche Gauen zum Reichsparteitag zu tragen. Die sächsische Bannfahnenparade unter Führung von Bannführer Klepzig wird am 1. August in Pirna verlassen. 28 Bannfahnen der sächsischen HJ-Jugend werden in 25 Marschtagen die beinahe 500 km lange Strecke zum Reichsparteitag getragen werden. Die kleine Bannfahnenparade der sächsischen HJ wird dem Führer melden können, daß die gesamte sächsische HJ-Jugend immer für den Führer und seine Idee einsehbar und nach ihm steht. In vielen Orten, durch die der Marsch der sächsischen HJ-Jugend führt, werden mit der Bevölkerung Grenzlandabende und Dorfabende veranstaltet werden. Die Hitlerjungen werden im Sinne des Heimatwerkes Sachsens für ihre sächsische Heimat werden und werden bei diesen Feiertagen unsere Heimatlieber singen und von der Schönheit unseres Heimatlandes erzählen.

### Eltern, warnt eure Kinder!

Immer wieder muß berichtet werden, daß Kinder beim unachtsamen Ueberschreiten der Fahrbahn zu Schaden, ja leider oft auch ums Leben kommen. Weil Leid undummer ist schon dadurch bereitet worden, weshalb es Pflicht aller Eltern sein sollte, ihre Kleinen immer und immer wieder auf die Gefahren der Straße aufmerksam zu machen. Wie gefährlich das Spielen auf verkehrsreichen Straßen ist, beweist ein Unfall, von dem in Neukühdorf ein zehnjähriges Kind betroffen wurde. Das Kind lief gegen einen Kraftwagen und wurde erheblich verletzt, so daß es sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

In den Ehrenauschuss des „Hauses der Deutschen Kunst“ wurden u. a. gewählt Generaldirektor Rudin von der Hugo Schneider AG, Leipzig, Direktor Richard Bruhn von der Auto-Union und Generaldirektor Hermann Kleve von den Wanderer-Werken Chemnitz sowie Präsident Dr. Oberle, Dresden.

Invalidentversicherung. Am 1. Juli 1937 liefen im Verleide der sächsischen Landesversicherungsanstalt 288 131 Renten, und zwar 217 179 Invaliden-, Kranken- und Altersrenten, 52 914 Witwenrenten und 18 038 Waisenrenten. Gegenüber den Bestandzahlen vom 1. April 1937 ergibt sich eine Zunahme von 402 laufenden Invalidenrenten und 398 Witwenrenten sowie eine Abnahme von 311 Waisenrenten. Ueber das Heilverfahren ist zu berichten, daß die Zahl der Besuche um Heilbehandlung im 2. Vierteljahr 1937 weiter zugenommen hat. Abgeschlossen wurden 2212 Heilbehandlungen (gegen 1548 im ersten Vierteljahr), und zwar 500 für Lungentuberkulose und 1622 für andere Krankheiten. Ende Juni befanden sich 1537 Kranke in Heilbehandlung.

Konkurse im 2. Vierteljahr 1937. Im 2. Vierteljahr 1937 sind 228 Anträge auf Konkursöffnung gestellt worden. Von diesen entfielen 132 auf die Städte Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau. 85 Anträgen ist stattgegeben worden, während 163 mangels Masse abgelehnt sind. Von den neuen Konkursen betrafen 86 nicht eingetragene Erwerbsunternehmungen und Einzelbetriebe, 10 Gesellschaften (darunter 5 offene Handelsgesellschaften und 4 Gesellschaften mbH), 22 natürliche Personen, 108 Nachlässe und 2 andere Gemeinschaften. 18 entfielen auf die Industrie, 42 auf den Warenhandel (davon 5 Großhandel) und 40 auf sonstige Gewerbe (Sandwerk, Gast- und Schankwirtschaft usw.). Neben den Konkursen sind noch 14 gerichtliche Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden. Davon betrafen 11 nicht eingetragene Erwerbsunternehmungen und Einzelbetriebe, 2 Gesellschaften (darunter eine offene Handelsgesellschaft und eine Gesellschaft mbH) und ein Verfahren natürliche Personen. 4 entfielen auf die Industrie, 5 auf den Warenhandel (davon 2 Großhandel) und 4 auf sonstige Gewerbe (Sandwerk, Gast- und Schankwirtschaft usw.).

### Einheitliche Zusammenfassung aller Ruhestandsbeamten

Berlin, 19. Juli. Die Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen waren, soweit sie überhaupt ein Bedürfnis zum Zusammenchluss hatten, bisher in einer ganzen Reihe von Organisationen zusammengeschlossen. Mit dem Aufbau einer Beamten-Einheits-Organisation nach 1933 war die Zeit gekommen, auch die Einheit der Organisationen der Ruhestandsbeamten zu beschließen. Da der Reichsbund der deutschen Beamten nur Beamte, nicht aber Beamtenhinterbliebenen aufnehmen darf, konnte er selbst die Betreuung nicht übernehmen. Wie die „NS. Beamtenzeitung“ mitteilt, hat der Ruhestandsbeamtenführer deshalb den Zusammenchluss aller bestehenden Organisationen zu einer Beamtenhinterbliebenen e. V. zugestimmt, die ihre Arbeit in enger Kollaboration an den Reichsbund durchführen soll. Die Gemeinschaft umfasst die Mitglieder der bisherigen Verbände der Ruhestandsbeamten und die bisher nicht organisierten Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen. Ihre Aufgabe ist die Durchdringung der Mitglieder mit nationalsozialistischem Gedankengut und ihre Vertretung und soziale Betreuung. Zum Vorsitzenden der Gemeinschaft ist Dr. S. N. S. N. bestimmt worden. Die neue Organisation hat am 1. Juli ihre Tätigkeit begonnen.

## Sport

Dresdner Schwimmer in Riesig und Sogland. Dresdner Schwimmer wollten am Sonntag in Riesig und Sogland. Sogland Dresden startete mit einer Mannschaft anlässlich der Einweihung eines neuen Schwimmbades in Riesig. Die Dresdner wurden in der Männer-Kraußstaffel und in der Männer-Regenstaffel von Weidinger, Oßlich, geschnitten, legten aber in der Frauen-Regenstaffel über 8 mal 100 Meter in 6:00,2 gegen die Rostocker Mannschaft. Im Wasserballspiel erzielte Sogland Dresden gegen die Rostocker Stadtmannschaft ein Unentschieden von 1:1 (0:0). — Beim Grenzlandschwimmfest in Sogland gab es eine ganze Reihe Dresdner Siege in Einzelwettkämpfen und Staffeln. In der Männer-Regenstaffel machte Reptun Dresden eine Niederlage durch den Bauhner Schwimmer einstecken. Viel Beifall ernteten die Sachsenmeister Kubnert und Fr. Bauer vom SV. Reptun Dresden im Kunstspringen.

Zel. Ullstein-Regenstaffel siegte in Düsseldorf. Im internationalen Tennisturnier in Düsseldorf kam Fr. Ullstein-Regenstaffel zu einem schönen Sieg. Nachdem sie in der Vorkampfrunde die deutsche Spitzenspielerin Marie-Luise Horn mit 2:6, 8:4, 8:6 ausgeschaltet hatte, fertigte sie in der Schlussrunde die jugoslawische Meisterin Fr. Kovac 6:1, 6:3 ab.

Leipzig. Reichsathleten siegen in Altenburg. Die Rennmannschaft von Wacker Leipzig trug am Sonntag in Altenburg einen leichtathletischen Klubkampf gegen die Altenburger Stadtmannschaft aus. Die Leipziger siegen mit 8845,34 zu 8157,80 Punkten. Dreifacher Sieger wurde Schauermann-Leipzig über 200 m in 22,8 Sek., über 400 m in 52,0 Sek. und im Weitsprung mit 6,43 m.

### Klar und w

Die große brachte die Kunst hat noch einm herausgefordert künstlerischen mit seinen abwegigen. Jedem Zurückweisung selbst willens reden versteht, Wann des Bo sein. Bei der weist der „Kunst sein!“ gilt es in der Kunst. Die nicht des Rationalismus eben erst über oder verkenne dem Rüstselb immer wieder Mittel Groß ebenso wie die baren hinter reine Nichts, die Wege und werkes restlos zu finden, die lagen, was ge von der nich haben bis zu Moden in de schließlich in leger sich an einem Fegen ausgaben. T endgültig im Malern unfe jubilden und wart hinaus vom Führer typus genau natürlichen Inppus seine Wert wird vorder darta Legabung an Schulung en

Die Logi fionellen Prei Beiter der Reichspresse veröffentlicht. Welche mehr ihres Wirken stlichen We das zu sein, schließlich den Stellung eine kann es sich ganz auf des schränkung a an der Erfül geben zu or Reichspresse der a on se worden. Die greifen gegen politischer die auf dem Personen sind Diese Verlor Schriftleiter mer unter k halt jenes l lasse sich im Zeitstrahl vom Religiö teil und gru Bestimmungen auch eine e vor. Anzahl allgemeine kirchlichen gefastet, die betrafen die Pfarrei- und aufnehmen. lische Kirche selbstimmun zu Fall mit Zum Schluß der konfess aufstrebend worden sei. ob dieser 3

Im A stellen m Konfor dessen Ra wird. Das geht jellen Ar der römli orthodoxe Kirche hat Für d die Belgie Montag a längerer Kirche, de füllen vor

# Notizen

## Klar und wahr

Die große Führerrede über die Kunst in München brachte die Antworten, die zu erwarten waren. Adolf Hitler hat noch einmal die Zeit des Verfalls und der Verirrung heraufbeschworen, hat nachgeprüft, welchen Anteil am künstlerischen Niedergang das Judentum hat, vor allem mit seinen abwegigen Theorien und in seiner falschen Kunstbegriffen. Jede Art von Modernitätsjucht fand ebenso ihre Zurückweisung wie jede „Zeitgemäßheit“, die nur um ihrer selbst willen da war. Kunst, die nicht von sich aus zu reden versteht, schon gar nicht aus einfachen, unverbildeten Mann des Volkes, kann unmöglich auf dem richtigen Wege sein. Bei der Frage nach der Deutschtum der Kunst weist der Führer auf den Satz: „Deutsch sein heißt klar sein!“. Gilt das von der Sprache und vom Gedanken, so gilt es in entsprechender Weise auch von der bildenden Kunst. Die Hinwendung zur Wahrhaftigkeit des inneren — nicht des äußeren — Ausdrucks will keinem neuen Naturalismus den Weg bahnen, nachdem wir den alten eben erst überwunden haben. Auch will sie nicht leugnen oder verkennen, daß es uns Deutschen besonders eigen ist dem Rätselhaften, dem Phantastischen, dem „Faulstichigen“ immer wieder nachzugehen. Dieses Urteil wendet sich eindeutig gegen alle unehrlichen Versuche, mit unzureichenden Mitteln Großes darzustellen. Die Logik der Kunst hat ebenso wie die Wahrhaftigkeit und die Klarheit ihre eigenen Gesetze. Wie viele Werke der Nachkriegszeit verborgen hinter undurchdringlichen Formen und Farben das reine Nichts. Klarheit heißt, sich die Aufgabe, die Mittel, die Wege und die Möglichkeiten vor Beginn eines Kunstwertes restlos zu verdeutlichen, um dann zu Formen zu finden, die ohne Schwundel und ohne Getue das auszusagen, was gemeint ist. In dieser Hinsicht ist auch der Satz von der nicht zeitgebundenen Kunst zu verstehen. Wir haben bis zur Bekämpfung erleben müssen, wie sich die Moden in der Malerei ablösen und einander jagten, bis schließlich in der vorverkommenen Periode ein Herunterseher sich an der Wand mit einem Stückchen Draht und einem Fegens Zeitung zusammenklammert und als Kunstwert ausgibt. Diese Zeiten sind mit der Wirrnis jener Tage endgültig im Ortus verschwunden. Nun ist es an den Malern unserer Tage, die deutsche Kunst zu schaffen, auszubilden und aufrechtzuerhalten, die sich über die Gegenwart hinaus behaupten kann. Kraft und Schönheit sind vom Führer als die Kennzeichen eines neuen Menschentypus genannt worden. Aus dieser Vollkommenheit in der natürlichen Ordnung soll nunmehr auch der neue Malertypus seine Themen stellen und seine Kunst entspringen. Sein Werk wird mehr denn je — Dr. Goebbels hat am Tage vorher darauf hingewiesen — auf einer unzweideutigen Begabung aufbauen müssen, die sich in einer gründlichen Schulung entfaltet hat.

## Die konfessionelle Presse

Die Lage und die rechtliche Stellung der kirchlich-konfessionellen Presse bildet den Gegenstand einer Abhandlung, die der Leiter der Reichskirche der katholisch-kirchlichen Presse in der Reichspressekammer, Anton Wille, im „Archiv für Presserecht“ veröffentlicht. Er geht davon aus, daß es in Deutschland keine Presse mehr gebe, die nicht als selbstverständliche Voraussetzung ihres Bestehens die ideale Verankerung in der nationalsozialistischen Weltanschauung habe. Jedes Presseorgan habe das zu sein, was es zu sein vorgibt und es müsse sich ausschließlich dem Gebiet widmen, dem es nach Ziel und Aufgabenstellung dienen wolle. „Im Falle der religiösen Zeitschriften kann es sich demnach nur darum handeln, daß sie sich voll und ganz auf das religiöse Wirken beschränken und durch diese Beschränkung auch erst in die Lage versetzt werden, mit Erfolg an der Erfüllung der von ihnen freiwillig übernommenen Aufgaben zu arbeiten.“ Durch einen Erlass des Präsidenten der Reichspressekammer vom 17. Februar 1936 sei der Arbeitsbereich der konfessionellen Presse umschrieben und gesichert worden. Die Reichspressekammer werde nur dann zum Eingreifen gezwungen sein, wenn die Regelung allgemeiner pressepolitischer Fragen des Gesamtbereiches dies erfordere oder wenn die auf dem Gebiet der kirchlich-konfessionellen Presse tätigen Personen sich nicht jeder politischen Stellungnahme enthalten. Diese Personen könnten jedoch von den Vorschriften des Schriftleitergesetzes und der Zugehörigkeit zur Reichspressekammer unter keinen Umständen völlig befreit werden. Der Inhalt jenes Erlasses des Präsidenten der Reichspressekammer lasse sich im wesentlichen dahin zusammenfassen: „Konfessionelle Zeitschriften sind so zu gestalten, daß jeder Teil ihres Inhaltes vom Religiösen seinen Ausgang nimmt. Dies gilt für den Textteil und grundsätzlich auch für den Anzeigenteil.“ Neben den Bestimmungen für die textliche Ausgestaltung sehe der Erlass auch eine entsprechende Regelung des Anzeigewesens vor. Anzeigen des allgemeinen Lebensbereiches gehörten in die allgemeine Zeitungs- und Zeitschriftenpresse. Den katholisch-kirchlichen Zeitschriften sei lediglich die Aufnahme von Anzeigen gestattet, die das religiöse Leben und das kirchliche Brauchtum betreffen oder nach ihrem Gegenstand sich zulässigerweise an die Leser als Angehörige der katholischen Konfession wenden. Morale- und Dehnanalysen dürften überhaupt keine Anzeigen aufnehmen. Dies gelte in gleicher Weise auch für die evangelische Kirchenpresse, wenn auch hier von einem Erlass von Einzelbestimmungen abgesehen worden sei und man sich von Fall zu Fall mit Ermahnungen und Einzelverfügungen begnügen habe. Zum Schluß weist der Verfasser darauf hin, daß bisher bei der konfessionellen Zeitschriftenpresse der anonyme Einfluß außenstehender Personen und Stellen noch nicht ausgeschlossen worden sei. Es werde sich jedoch erst in der Zukunft erweisen, ob dieser Zustand aufrechterhalten bleiben könne.

## Das jugoslawische Konkordat

Slawischer Widerstand der orthodoxen Kirche.

Belgrad, 20. Juli.

Im Abgeordnetenhaus begann am Montag die in politischen Kreisen mit großem Interesse erwartete Aussprache über das Konkordat zwischen Jugoslawien und dem Vatikan, um dessen Ratifizierung seit Wochen ein beständiger Kampf geführt wird. Die Hauptwiderstände gegen die Annahme des Konkordats gehen von der serbisch-orthodoxen Kirche aus, die in einzelnen Konkordatsbestimmungen eine einseitige Begünstigung der römisch-katholischen Kirche erblickt, durch die die serbisch-orthodoxe Kirche benachteiligt werde. Hinter die orthodoxe Kirche hat sich die parlamentarische Opposition gestellt. Für den herrschenden Spannungszustand ist bezeichnend, daß die Belgrader Polizei eine von der serbisch-orthodoxen Kirche für Konkordat angeführten Vertreterin für die Befragung des seit längerer Zeit schwer erkrankten Oberhauptes der orthodoxen Kirche, des Patriarchen Karadas, verboten hat, um Zwischensachen vorzubeugen.

# Eden über die englischen Vorschläge

## „Der Plan steht oder fällt als Ganzes“

London, 20. Juli. Im Unterhaus fand am Montag eine außerpolitische Aussprache statt, in deren Verlauf der englische Außenminister Eden einen großangelegten Ueberblick über die politische Lage gab. Nach Abschluß der Aussprache wurde der formelle Antrag der Labour-Party, den Haushalt des Außenministeriums herabzusetzen, mit 165 gegen 133 Stimmen abgelehnt.

Eden begann mit der Lage im Fernen Osten, die er als weiterhin verworren und besorgniserregend bezeichnete. Eden behandelte sodann die Lage in Spanien. Er erklärte, daß die Völker hier vor einer Woche an einem toten Punkt angelangt gewesen seien. Es habe keinen Plan gegeben und keine neue Grundlage, auf der man hätte weiterarbeiten können. Nunmehr sei diese Grundlage vorhanden, und sie sei von allen angenommen worden. Parlamentarisch gesprochen erhielten die britischen Vorschläge nunmehr ihre zweite Lesung, und morgen würden sie im Ausschuss beraten. Er wolle daher nur wiederholen, daß diese Vorschläge gemacht worden seien, um den spanischen Konflikt zu beschränken und es den Spaniern selbst zu überlassen, ihr Schicksal zu entscheiden. „Unsere Vorschläge“, so sagte Eden, „stellen ein ausbalanciertes Ganzes dar. Diese Tatsache ist zugleich eine Ermutung und eine Warnung. Sie bedeutet, daß jeder Staat in unseren Vorschlägen etwas findet, was er mag, und daß kein Staat in ihm alles mag. Die Ausbalancierung darf nicht aufgehoben werden. Jedes Mitglied des Ausschusses muß sich daran erinnern, daß der Vertrag, den es am liebsten nicht leisten möchte, genau das ist, was ein anderes Mitglied des Ausschusses zu erzielen wünscht. Der Plan steht oder fällt somit als Ganzes. Jeder Versuch, ihn abzuändern, es sei denn in einzelnen Punkten, wird seine Ausgeglichenheit umwerfen und seine Brauchbarkeit zerstören.“ Eden führte dann aus, daß die Alternative des Planes nur in einem völligen Zusammenbruch der Richtigemischung bestehen könne. Man könne sich darüber streiten, was die Parteien in Spanien von einem solchen Zustand hätten. Es beständen aber keine Zweifel darüber, daß Europa dabei verlieren würde. Man müsse hier ganz offen sein. Kein Volk, so glaube er, wüßte, daß der spanische Bürgerkrieg ein europäischer Krieg werde. Wenn die Völker aber jetzt nicht aufrichtig auf einer Grundlage zusammenarbeiten, die sie alle angenommen hätten, so gerate man in gefährlicher Weise einem europäischen Krieg näher. Großbritannien habe die feste Absicht, seine nationalen Interessen im Mittelmeer und anderwärts in der Welt zu verteidigen. Es wolle jedoch auch nicht die Interessen anderer Mächte bedrohen. Das sei der Grund, warum es mit Italien das Mittelmeereabkommen vom letzten Januar abgeschlossen habe. „Zu diesem Abkommen“, so erklärte Eden, „stehe ich. Wenn das Mittelmeer für uns ein Hauptlebensraum ist — und das ist der Fall — dann ist für alle Völker auf einem solchen Wege gegeben. Wenn wir unseren Platz auf ihm zu behalten wünschen — und wir tun es (Welle!) — so haben wir auch nicht die Absicht, jemanden von ihm fortzuweisen. Am wenigsten wünschen wir diejenige zu stören, die geographisch am nächsten ist.“

genügend Raum für alle vorhanden. Freie Durchfahrt und freie Fahrt im Mittelmeer liegen im gemeinsamen Interesse Großbritanniens und aller Mittelmeerländer. Anschließt gewisser Bereiche, die mich erreicht haben, wünsche ich kategorisch noch etwas weiteres zu verschern. England hat nicht die Absicht, gegenüber irgendeinem anderen Lande eine Politik des Angriffs oder der Rache zu verfolgen. Eine derartige Idee ist dem britischen Volk niemals gekommen. Das Wort Vendetta gibt es im Englischen nicht. (Lobhafter Beifall.) Die auswärtige Politik Englands wird niemals auf einer solchen Methode beruhen oder durch ein solches Gefühl beeinflusst werden.“ Wenn es solche Gefühle gebe, so müsse man dafür sorgen, daß sie umgehend behoben werden. Die Engländer wünschten, mit ihren Nachbarn am Mittelmeer wie auch anderwärts in Frieden und Freundschaft zu leben. Sie wünschten nur, ihre Interessen zu verteidigen. Das gleiche gelte auch für das Rote Meer. England sei stets daran interessiert gewesen, daß keine Großmacht sich an der Ostküste des Roten Meeres festsetzen dürfe. Er brauche kaum hinzuzufügen, daß das für England nicht weniger als für andere Mächte gelte.

Weiter wies Eden darauf hin, daß die Verhandlungen über die Vorbereitung eines Handelsabkommens zwischen U.S.A. und Großbritannien von der britischen Regierung gutachehen würden. In diesem Zusammenhang begrüßte Eden auch das Ost-Abkommen.

Hierauf widmete sich Eden Fragen des Völkerrechts. Eden streifte sodann das am Sonnabend abgeschlossene zweite qualitative deutsch-englische Flottenabkommen. Das Zusammenkommen dieser Vereinbarung nannte der Außenminister einen „sicheren Beweis dafür, daß bei gegenseitigem guten Willen und Verständnis auf beiden Seiten selbst die schwierigsten Probleme gelöst werden können“. Eden begrüßte auch die Tatsache, daß gleichzeitig eine Flottenvereinbarung mit Sowjetrußland getroffen worden konnte.

Eden behandelte dann die englische Zusammenarbeit mit Frankreich.

Die Beziehungen zwischen den beiden Ländern seien, was das Vertrauen und die Intimität anlangt, ständig besser geworden. Glücklicherweise werde diese Freundschaft leicht nirgends mißverstanden. In den letzten zwei Jahren habe es Zeiten gegeben, wie man offen zugeben müsse, in denen die französische Regierung und Großbritannien verschiedener Ansicht gewesen seien, während der man in der europäischen Politik nicht übereinstimmte, und zwar besonders auch nicht in der Politik gegenüber Deutschland. Diese Periode sei vorüber, um wie er hoffe, niemals wiederkehren. Sie sei verfloßen, weil Großbritannien überzeugt sei, daß die gegenwärtige französische Regierung ebenso aufrichtig wie England bestrebt sei, eine wirkliche Besserung der Beziehungen mit Deutschland herbeizuführen und ein Weltabkommen abzuschließen als Vorstufe für jene größere Regelung, die das beständige Ziel sein müsse. Zum Schluß erklärte Eden, die Gesamtsituation sei weniger gespannt als vor zwölf Monaten.

## Der Allgemeine Deutsche Musikverein löst sich auf

München, 20. Juli.

Am Montag, dem 19. Juli, fand in München im kleinen Odeonssaal die jahresgemäße notwendig gewordene zweite Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins statt, die einstimmig dessen Auflösung beschloß. Der Verein tritt damit in Liquidation. Der 1. Vorsitzende Professor Dr. Peter Raabe widmete seinen Mitarbeitern und seinem Vorgänger Geheimrat Dr. Siegmund von Hausegger Worte aufrichtiger Dankes. Wie bekannt, werden künftig die Arbeiten des ADMV von der Reichsmusikhammer übernommen.

## Der Oberbürgermeister von Dortmund übernimmt das Krankenhaus der „Barmherzigen Brüder“

Im Zusammenhang mit den Stillschließungsarbeiten gegen Angehörige der Gewerkschaft der Barmherzigen Brüder hatten, wie wir bereits mitteilten, die Ruhrknappschäft, die Section 2 der Knappschäftberufsgenossenschaft in Bochum, des Wohlfahrtsvereins Dortmund und alle reichsgeschiedenen Krankenhäuser von Dortmund den Beschluß gefaßt, für das Brüderkrankenhaus in Dortmund mit sofortiger Wirkung Aufnahmeverbot auszusprechen. Das Deutsche Nachrichtenbüro teilt nunmehr weitere Maßnahmen des Regierungspräsidenten in Arnsberg mit. Danach ist mit sofortiger Wirkung die Weiterführung des Betriebes des Krankenhauses durch den Oberbürgermeister von Dortmund als Inhaber der Gesundheitspolizei sichergestellt worden. Ebenso wurde die Zurückziehung des Polizeipersonals der Kongregation der „Barmherzigen Brüder“ im Dortmund-Brüder-Krankenhaus in die Wege geleitet. Sie wird mit größter Beschleunigung durchgeführt. Der Nachschub von Ordensangehörigen in das Krankenhaus ist unterbott. Vollwertige, gut ausgebildete Pflegerkräfte übernehmen die Betreuung der Patienten des Krankenhauses.

## Danziger Bucht mit 100 000 Kilo Zucker gefüllt

Warschau, 20. Juli. Die Fische in der Danziger Bucht, vor allem aber im Gdingener Hafen, werden sich unlangst stark gewundert haben. Dieser Tage wurde nämlich das salzige Wasser der Ostsee durch 100 000 Kilogramm Zucker verflüht. Im Gdingener Hafen hatte der Sturm einen Oberhahn, der am Vortage von Danzig nach Gdingen geschleppt worden war, von der Mole losgerissen. Die Wellen hatten den Hahn, der mit 100 000 Kilogramm Zucker beladen war, vollgeschlagen und zum Sinken gebracht. Später gelang es zwar, den Hahn wieder zu heben, allerdings ohne die Zuckerladung, die sich inzwischen im Wasser aufgelöst hatte.

Der „Heilige Synod der serbisch-orthodoxen Kirche“ hat, wie die Belgrader amtliche Nachrichtenstelle mitteilt, unter dem Vorsitz des Agrarminister Metropolitens Dostije folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Daß jeder Abgeordnete, beziehungsweise Senator, welcher dem serbisch-orthodoxen geistlichen Stande angehört und für die Konkordatsvorlage stimmt, folglich der geistlichen Tätigkeit entbunden und gegen ihn bei den geistlichen Gerichten das Verbot der Einsetzung ausgesprochen wird; 2. Daß sämtliche Abgeordneten und Senatoren serbisch-orthodoxen Glaubens, welche für die Konkordatsvorlage stimmen, die kirchlichen Rechte entzogen werden und daß das Verbot der Wohnung dieser Abgeordneten beziehungsweise Senatoren seitens serbisch-orthodoxer Geistlicher nur mit Bewilligung des zuständigen Bischofs erfolgen dürfe; 3. Daß die beiden vorstehenden Beschlüsse des Heiligen Synods den Gläubigen nach den Messen öffentlich bekanntgegeben werden, und 4. Daß der Heilige Synod trotz des vom Ministerpräsidenten und Minister des Äußeren Stojadinowitsch zur Konkordatsvorlage eingebrachten Kompromißartikels über die Erstreckung aller der katholischen Kirche eingeräumten Vorrechte auf alle übrigen anerkannten Glaubensbekenntnisse bei seinem unter dem feinerzeitigen Vorsitz des Patriarchen Barnaba gefaßten, das Konkordat in seiner Gänze ablehnenden Verhalten verharre.

## Polonisierung der evangelischen Kirche in Ostoberschlesien

Warschau, 20. Juli.

meinden in absehbarer Zeit polnische Geistliche haben wird. Weiter gibt das neue Gesetz dem vorläufigen oberösterreichischen Kirchenrat das Recht, die untere evangelische Kirche der in ihrer Leitung bereits völlig polonisierten evangelisch-augsburgischen Kirche in Warschau anzuschließen. Der bisherige Kirchenpräsident Dr. Waj hat am Vormittag vor der Sejm-Sitzung beim Wojewoden Grazynski gegen den geplanten Gesetzentwurf

### Einspruch erhoben

und dann ein Telegramm an den Ministerpräsidenten und an den Staatspräsidenten gerichtet, mit dem gebeten wird, die in ihrer Rechtsstellung bedrohte evangelische Kirche in Ostoberschlesien zu schützen. In weiteren Protesttelegrammen an den Innenminister und an den Kultusminister wurde darauf hingewiesen, daß die Begründung zu dem in Rede stehenden Gesetzentwurf, die Kirche hätte seit dem Jahre 1920 illegal bestanden, durchaus unrichtig sei, denn während der verfloßenen 14 Jahre habe sowohl der Wojewode Grazynski wie sämtliche andere in Betracht kommenden staatlichen Behörden mit den Organen der Kirche amtlich verkehrt und damit deren rechtliche Grundlage de facto anerkannt. Im übrigen sei das neue Gesetz auch im Widerspruch gegen die Bestimmungen der Staatsverfassung (Art. 113 und 115 Abs. 1) zustande gekommen.

Der schließliche Sejm mit dem Wojewoden Grazynski hat einen Tag nach Ablauf der Genfer Konvention die evangelisch-unterste Kirche in Ostoberschlesien völlig entrechtet. Der Sejm hat in seiner Sitzung vom 16. d. M. einen Dringlichkeitsantrag des Wojewodschafsrates angenommen, mit dem ein neues Gesetz über die vorläufige Organisation der unteren evangelischen Kirche in Polnisch-Oberschlesien geschaffen wird.

### Das neue Gesetz hebt die Selbständigkeit der Kirche völlig auf

und zum entscheidenden Faktor wird der schließliche Wojewode, der jetzt alle Kreise in der Kirchenleitung mühelos mit seinen Vertrauensleuten besetzen kann. Das Gesetz nimmt den jetzigen kirchlichen Körperschaften das Recht der Wählerwahl und ernennt die Pastoren von der bestimmt bald völlig polonisierten Leitung der Kirche unter Zustimmung des Wojewoden betrauen werden. Das bedeutet, daß die Mehrzahl der deutschen Ge-

## Staatsbesuch des belgischen Königs in London

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der König der Belgier die Einladung angenommen, König Georg VI. und Königin Elisabeth im November einen Staatsbesuch abzustatten. Der König der Belgier wird am 18. November in England eintreffen und bis zum 19. als Gast des englischen Königspaars in England bleiben.

## Sportflugzeug ins Meer gestürzt

Stockholm, 20. Juli. Ein Sportflugzeug mit zwei Insassen stürzte am Sonntag bei Solenborg infolge Ausweichens des Motors ins Meer. Die beiden Insassen kamen hierbei ums Leben. Der umgekommene Piloter und Besizer des Flugzeuges war der schwedische Industrielle Watz.

## Bergungslift am Pizzo Badile

Zwei Bergsteiger umgekommen

Mailand, 20. Juli. Fünf Bergsteiger aus Como und Verco erstiegen die bisher noch unbewohnte 900 Meter hohe Nordwand des Pizzo Badile, von der 800 Meter in schwierigster Kletterarbeit zu bewältigen waren. Nachdem die Bergsteiger die Spitze des 3300 Meter hohen Berges glücklich erreicht hatten, trat Schlechtwetter ein, in dem während des Abfluges zwei von ihnen aus bisher noch nicht geklärter Ursache ums Leben kamen.

### 1250 Kundgebungen im Gau Sachsen

Große Aufklärungsaktion der Bewegung vom 15. bis 30. Okt.

Die politische Versammlungstätigkeit der Bewegung im Gau Sachsen beginnt erneut am 15. Oktober mit einer großen Versammlungsaktion, die sich bis zum 30. Oktober erstreckt. In nahezu 1250 Kundgebungen in allen Kreisen werden die Redner zu den Volksgenossen sprechen, werden sie aufklären und erneut zur reiflichen Mitarbeit am Aufbau des Dritten Reiches aufrufen. Die Versammlungswelle findet ihren Auftakt mit 25 Kundgebungen im Kreis Stollberg und 55 im Kreis Freiberg am 15. Oktober. Sie wird am 16. Oktober in den Kreisen Marienberg und Annaberg, wo 45 bzw. 36 Kundgebungen durchgeführt werden, fortgesetzt. Am 18. Okt. stehen die Kreise Jitzau (38 Versammlungen), Oelsnitz (20) und Plauen (47), am 19. Oktober der Kreis Eibau (37), der Kreis Kuerbach (27) und der Kreis Aue (35) im Zeichen der großen Aufklärungsaktion. 87 Kundgebungen werden am 20. Oktober im Kreis Zwickau, 50 im Kreis Rochitz und 40 im Kreis Glauchau am 21. Oktober durchgeführt. In 75 Versammlungen werden am 22. Oktober die Volksgenossen des Kreises Leipzig ausgerichtet. Am 23. Oktober erleben die Kreise Borna (18), Grimma (35) und Döbeln (28), am 25. Oktober Oschatz (40) und Großenhain (45), am 26. Oktober Meißen (37) und Wina (70) und am 27. Oktober Dippoldiswalde (44) und Zittau (48) Stunden nationalsozialistischer Einheitsfront und Zielsetzung. 75 Redner werden am 28. Oktober im Kreis Chemnitz, 70 am 29. Oktober im Kreis Dresden zu allen Volksgenossen sprechen und sie zur Mitarbeit an den großen Aufgaben der nächsten Zukunft aufrufen. Mit 45 Kundgebungen im Kreis Rammz und 48 im Kreis Bautzen findet der große Aufklärungsflug der Bewegung in Sachsen seinen Abschluß.

### Leipzig

Don der Landesuniversität. Der Dozent für mittlere und neuere Kunstgeschichte in der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, Dr. phil. habil. Karl Friedrich Suter, ist zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor ernannt worden.

Todesfall. Im 67. Lebensjahr verstarb in Dresden, wo er zu Besuch weilte, Reichsgerichtsrat Dr. jur. Alfred Tittel. Er war am 15. April 1921 als Hilfsrichter an das Reichsgericht berufen worden und zuletzt Mitglied des Großen Senats für Strafsachen beim Reichsgericht. Am 1. Januar 1937 war er infolge eines Herzleidens in den Ruhestand getreten.

Verkehrsunfall. Am Sonntagabend lief ein unbekannter Mann nach dem Absteigen von einer im Halten befindlichen Straßenbahn in der Eisenbahnstraße in ein Kollisionsfeld. Die Fahrerinnen stürzte und wurde mit einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus gebracht. Der unbekannte Mann entkam ohne Verletzungen.

50 000 RM. unterzulegen. Die Große Strafkammer des Leipziger Landgerichts verurteilte am Montag nach zweitägiger Verhandlung den 42-jährigen Alfred Lange wegen fortgesetzter gemeinschaftlicher Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung sowie wegen fortgesetzter gemeinschaftlicher Privatnahrungsmittelhehler zu einem Jahr zehn Monaten Zuchthaus und den 14-jährigen Bruno Thielemann wegen der gleichen Verbrechen und wegen Urkundenverfälschung zu zwei Jahren Zuchthaus. Beide Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt. Seit dem Jahre 1924 waren die Angeklagten, und zwar Thielemann als Buchhalter und Lange als Inspektor bei der Filialdirektion Leipzig einer Versicherungsgesellschaft tätig. Zum Nachteil der Gesellschaft haben sie, wie sie nunmehr eingestanden, seit November 1929 bis Januar 1937 rund 50 000 RM. unterschlagen.

Wohnungs- und Bodenhammereinbrecher festgenommen. Dieser Tage ist es gelungen, einen Wohnungs- und Bodenhammereinbrecher festzunehmen, der seit etwa Anfang Juni d. J. in Leipzig 15 wertvolle Einbrüche verübt hat. Die Diebesbeute, wertvolle Kleiderstücke, Pelze und in mehreren Fällen Federbetten, sollte er in Geld um. Der Erlös wurde fast reiflos in Barmunnen angelegt und verspielt. Der Festgenommene, der wiederholt vorbestraft ist, ist geständig und wurde der Staatsanwaltschaft vorgeführt. Ein großer Teil der Diebesbeute konnte wieder herbeigeschafft werden.

### Südwest-Sachsen

Chemnitz. Der Reichsverband deutscher Baumeister, Gruppe der deutschen Baumeister in der Deutschen Gesellschaft für Baumeister, hält in der Zeit vom 30. Juli bis 2. August in Chemnitz seine 12. Reichstagung. Auf der Tagung finden neben geschäftlichen Sitzungen eine öffentliche Tagung und eine öffentliche Kundgebung statt, auf welchen in verschiedenen Vorträgen die Arbeiten der deutschen Baumeister und ihres Nachwuchs im NS. Bund deutscher Technik, sowie die Bedeutung und Stellung des deutschen Baumeisters als freischaffender oder angestellter Architekt oder Ingenieur, als technischer Beamter und als Inhaber eines Baubetriebes herausgestellt werden.

Chemnitz. Wegen Trunkenheit im Straßenverkehr wurde auf der Josephinstraße der Führer eines Kraftwagens in Haft genommen. Es handelt sich um den am 14. 8. 1907 in Länneberg in Bayern geborenen Schuhmachermeister Johann Peter in Chemnitz, Walbert-Stiller-Weg 112.

Chemnitz. Stillschlepper verurteilt. Der am 28. Dezember 1904 geborene Max Kurt Wendt aus Ober-Gröbenhain wurde vom Landrat, Chemnitz wegen unglücklicher Handlung an Kindern unter 14 Jahren in drei Fällen zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Hohenstein-Ernstthal. Zweimal überschlagen. Als auf der Reichsautobahn ein Personenkraftwagen absackte, wurde der Fahrer, der die Fahrgäste hinab und überflieg, sich dabei zweimal. Der Fahrer und die drei Insassen erlitten erhebliche Verletzungen. — Höchstmaß von Verantwortungslässigkeit. Ein betrunkenen Gerodroter Einwohner ließ in einem parkenden Kraftwagen und setzte diesen rückwärts in Fahrt. Der Wagen ließ glücklicherweise schon nach kurzer Fahrt gegen eine Bordkanne und blieb stehen. Der „Fahrer“ wollte nun eine Gasse aufsuchen, wurde aber festgenommen, wobei er sich noch gegenüber dem Polizeibeamten widerspenstig benahm. Eine strenge Bestrafung dürfte dem Leichtfertigen sicher sein.

Glauchau. Klitzmel ist ungesund. Im Wiederhall eines Bauern in Mülsen St. Jakob machte sich nichts ein Pferd los und stürzte der Futtermischa einen Besuch ab. Dabei fraß es so viel Hafer, daß es erkrankte und am anderen Morgen abgestochen werden mußte.

Berbau. Richtfeier für das Heim der Hitlerjugend. Am Sonnabend wurde das neue Heim der Hitlerjugend, zu dem am 3. Mai der Grundstein gelegt wurde, feierlich gerichtet. Für das schöne Bauwerk wurden 400 000 Marktziegel, 80 000 Dachziegel, 15 000 kg Eisen und 170 cbm Bauholz gebraucht.

Die gesundheitliche Förderung unserer Mütter und Kinder ist der höhere Sinn im Hilfswort „Mutter und Kind“.

### Aus der Lausitz

Bautzen. Dangler Sänger machten auf dem Wege zum Breslauer Sängertag am Sonntag in Bautzen Station. Am Sonntagnachmittag wurden die Gäste aus dem Nordosten auf dem Kornmarkt herzlich begrüßt. Am Abend fand in den Krone-Sälen ein Chorchonzert der Dangler statt. Eine deutsch-danziger Kundgebung schloß sich an, bei der namens der Stadt Bürgermeister Dr. Höcker, namens der NSDAP Kreisorganisationsleiter Reike und namens der Dangler Gäste Vereinsleiter des Männergesangsvereins Dantsig, Studententat An, sprachen. — Am Montag wurden die Dangler Sänger im Rathaus durch die Stadt Bautzen herzlich begrüßt. Nach Ansprachen von Stadtrat Dr. Jüttner und Kreisorganisationsleiter Reike schiederte Studententat L. R. Bruger das Grenzlandtschiffal Bautzens, seine Vorgeschichte und Geschichte.

Bautzen. Die 2. Oberlausitzer Orientierungsfahrt wird am Sonntag, 25. Juli, durch die Motorstandarte 133 durchgeführt. Die Fahrt beginnt in Bautzen und führt von hier aus in die Nähe der Orte Eibau, Gomerswerda und Rammz, um wieder in Bautzen zu schließen. Zu der Orientierungsfahrt haben sich 220 Mann gemeldet.

Bautzen. Jubiläum. Das 25-jährige Dienstjubiläum im Schwelmen konnte am 15. Juli der Verwaltungsratsleiter Paul Jurke, Hohengasse 2, begehen. Im Rahmen einer Gedächtnisfeier des Schwelmes wurden dem Jubililar herzliche Glückwünsche ausgesprochen.

Bautzen. Räuber fuchs. In Neuteich wurden in fünf landwirtschaftlichen Anwesen durch einen Fuchs 22 Hühner und 30 Küden gestohlen und verschleppt.

St. Marienstern. Erinnerung an große Brände. Feuer fährt es sich zum 70. Male, daß das Klosterliche Dominium Kuchau dem Feuer zum Opfer fiel, und zwar kurz nach der Getreideernte. Die Entschungsforsache wurde damals nicht geklärt. Das Feuer vernichtete sämtliche Scheunen und Stallungen, da die Gebäude schon alt waren. Wasser war zur Eindämmung des Elements zwar genug da, da das Rittergut unmittelbar an das Klosterwasser grenzt. Aber die damaligen Vorrichtungen waren ziemlich primitiv, so daß zur Füllung derselben teilweise Wasser in Eimern herbeigetragen wurde. — Ein weiteres verheerendes Feuer brach am vierten Sonntag im Januar 1903 auf dem Dominium Kuchau aus. Damals brannten die große Scheune, die Vieh- und Pferdebestände ab. Am selben Tage veranfaßte die freiwillige Feuerwehr ihr Stiftungsfest. Die Nachricht vom Feuer verbreitete sich auch unter den Gästen, obwohl man sie anfangs verheimlicht hatte. Diese griffen dann helfend zu und so konnte das ganze Vieh gerettet werden. — Zum zweiten Male wurde das Dominium in Kuchau am 7. Januar 1908 durch Feuer heimgesucht. Diesmal brannte das Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Brand war durch eine schadhafte Stelle in der Esse entstanden. Aus derselben Ursache brannte vor ca. 100 Jahren ein Teil des Dachstuhles im Konvent aus. Da man den Brand alsbald bemerkte, konnten ihn die Insassen des Klosters allein beseitigen.

Schirgwalde. Heimfahrt der Glauchauer Pimpfe. Nach vierzehntägigem Hiersein verließen am Montag die 730 Pimpfe des Jungbannes Glauchau gekräftigt an Leib und Seele wieder unser Städtchen. Wie es in den letzten Tagen von allen nur zu hören war, nahmen sie ausnahmslos die besten Erinnerungen an die schöne Oberlausitz, die sie auf ihren täglichen Ausmärschen eingehend kennenlernten, und an die allzeit hilfsbereite Bevölkerung von Schirgwalde in ihre Heimat mit. Am Sonntag veranfaßte der gefamte Jungbann auf dem heiligen Obermarche eine würdige Abschiedsfeier, die unter dem Leitbann „Der Ruf aus dem Osten“ stand. Am Nachmittag vereinigten sich die drei Lagergemeinschaften im Am Rager am Waldende nochmals zu einem lustigen Lager nachmittags. Die verschiedenartigen Darbietungen, ganz besonders aber der lustige Lagerchor, fanden reichen Beifall der zahlreichen Zuschauer. Hierbei sprach Lagerführer Wt (Glauchau) der Bewohnerschaft von Schirgwalde nochmals seinen Dank aus für das bewiesene vorbildliche Entgegenkommen. Das heutige Sommerlager des Jungbannes Glauchau war von allen hergehenden das schönste. Montag vormittags waren die drei Lagergemeinschaften nochmals in voller Marktschiffung auf dem Obermarche angetreten, um selbst von Bürgermeister Vogt und Propagandaleiter Gönsch in herzlichen Worten verabschiedet zu werden.

Einige Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 1000 RM. besetzt.

### 1. Ziehung 3. Klasse 211. Sächsischer Landeslotterie

1. Ziehung am 19. Juli 1937.

Table with lottery numbers and names of winners. Includes columns for prize amounts and names of winners from various districts.

zu werden. Kurz vor 10 Uhr legte sich der lange Sonderzug zur frohen Heimfahrt in Bewegung.

Sohland (Spree). Aufbau eines Heimatmuseums. Der Bürgermeister stellte dem Heimat- und Verkehrsverein Sohland einen Raum im Rathaus zur Verfügung, der künftig zur Heimatstube werden soll. Darin werden zahlreiche wertvolle alte Erinnerungsstücke aus Sohland ausgestellt werden. Die neue Heimatstube soll der Grundstock zu einem Heimatmuseum werden.

Großpötnitz. Todesfall. In den Folgen eines Schlaganfalles verstarb am 16. 7. Tierarzt Dr. med. vet. Georg Semmann im 52. Lebensjahr. Der Verstorbene stand im Dienst des Kreisfischereibezirks Großpötnitz und war mehrere Jahre Gemeinderat, Schulbeirat und bis zuletzt Mitglied des Verwaltungsrates der Ortskasse Großpötnitz.

Großharthau. Auf einen Drahtzaun gefürzt. Als der Geschäftsinhaber Ufer an einem hölzernen Leitungsmaße, der abgebrochen war, arbeitete, stürzte er plötzlich ab. Er erlitt schwere Verletzungen, die er mit dem morschen Rastseil auf einen Drahtzaun gefallen war.

Neukirch (Lausitz). In einen Lastwagen hineingekaut. Ein dreijähriges Kind, das am Straßenrand mit seiner Mutter gina, lief in Puhau plötzlich über die Fahrbahn und in einen Lastkraftwagen hinein. Der Fahrer konnte den Lastzug schnell zum Halten bringen. Trotzdem trug das Kind schwere Quetschungen davon.

Eibau. Todesopfer des Verkehrs. Als sich der Oberlehrer Arthur Anders aus Schönbach mit seinem Leichtmotorrad auf dem Wege zur Jagd befand, kam er in einer Kurve der Staatsstraße zum Stürzen. Mit einem schweren Schädelbruch wurde der Verunglückte in das Bezirkskrankenhaus Ebersbach eingeliefert, wo er wenige Stunden später seinen schweren Verletzungen erlag. — Ein weiterer tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich am Montagvormittag auf der gefährlichen Straßenkreuzung der Bischofstraße Dorffstraße und der Staatsstraße. Beim Einbiegen in die Staatsstraße flich der Kaffee Wagen aus Eibau mit einem Rad mit einem Kraftwagen zusammen. Vogt trug einen Schädelbruch davon, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Herrnhut. Todesfall. In Ruppertsdorf starb im Alter von 68 Jahren der Textilindustrielle Hermann Welf. Die Geschäftsführer der Firma Apell u. Dreher in Ruppertsdorf und Eibau sowie Fielchank u. Co. in Oberderwitz beklagten den Tod des Gründers und Seniorschefs dieser vereinigten Werke.

### Aus Böhmen

W. Nemes. V. B. Von Sandmassen verschüttet. In der Sandgrube der Gemeinde Hultschin wurde der Landwirt Welfer, als er aus einer Ausschüttung Sand schürfte, samt einem Pferdegeschirr von einer überhängenden Wand verschüttet. Als sein Schwelgerat in die Grube kam, sah er nur ein Wagenrad aus dem Sand herausragen. Welfer konnte nur als Leiche geborgen werden.

W. Wernsdorf. V. B. Das gestörte Tänzchen. Eine von ihrem Mann getrennt lebende Wernsdorfer Ehefrau besuchte eine Tanzunterhaltung und unterließ sich dort mit einem Bekannten. Mäßig erkrankte der Ehemann und verlor seine Frau eine schallende Ohrfeige. Der Begleiter der Frau nahm für diese Partei, doch trug auch er einen Kniehaken davon. Der Ehemann, der dann den Saal verließ, wurde von drei Männern verfolgt und derart verprügelt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

### Einladungen für Einbrecher

Freitag, 20. Juli. Einen interessanten Versuch führte in der Nacht die Dmühler Polizei durch. Sie kontrollierte die Wohnungstüren von 80 Personen, denen sie in der letzten Zeit Pässe ausgestellt hatte. An vielen Türen dieser zur Zeit verlassen Wohnungen fanden die Polizeibeamten loszuziehenden Einladungen für Einbrecher zu einem ungeführten Besuch. Ein Professor hatte an seiner Wohnungstür einen Zettel angebracht mit der Aufschrift: „Räumen Sie nicht, bin auf Urlaub.“ An vielen anderen Wohnungstüren fanden die Polizisten die Mitteilung, wann die Wohnungsinhaber vom Urlaub zurückkommen. An anderen Türen wieder waren zwar keine Auffchriften, wohl aber Vorhängeschlösser angebracht, die ebenfalls die Abwesenheit der Wohnungsinhaber deutlich anzeigten. Die Polizei befestigte die Auffchriften. Die Vorhängeschlösser mußte sie allerdings dransetzen.

Table with lottery numbers and names of winners. Includes columns for prize amounts and names of winners from various districts.

28. Fortsch... Auf der... im Auto na... seiner Brie... deutsche Pfi... helfen, nach... zu verlieren... obachtungen... Jamkeit au... Man u... Landesvertr... Deutschlands... getriebe... gegen seine... macht. Ich... Ruhe, weil... zwischen gel... verwirrt w... Bereng... Entschluß... itzgenbe... ratung (sch... Chauffeur e... lich hart ver... ob Bereng... jont zum P... „Wann... Grunde?“ der „Gegen... reicher Her... inlassen de... Florias! E... dilla rüber... leben. In... Gegend gef... den Umweg... Bereng... weg. Er it... gen Ofella... Zeit wollte... nischer Gey... rück sein. „Rein“... noch hell a... Ich mache... Und I... knappen St... sich zu Ho... „Schor!“... der Wegbü... Ich möchte... „Weiß... Sie jur... sehr herum... denen der... bar eine f... überfahr, i... Tempo tra... trung her... mit einer... vermutet u... Hut und t... druckvoller... Erö... Der P... Professor J... turfböchem... nungsstede... vor u... und Samml... gezeigten B... In aller R... tabinal auf... Im ein... Aus d... mit mit Be... linder Beiz... re, die in... Kunst b... jeder dazu... nungsmess... lden Bolke... aufschnahm... ganz Deut... einer große... lchen um... Architekt, i... allen verur... Offen. Biel... dem Verant... die Voraus... Ihren Dram... ich in diese... selben Rün... aus der E... plich der E... Schlaganfa... treten her... anderer R... Alter, in e... befallen, ge... in unfern... den Werke... Walter C... nicht mehr... In D... stumfieder... habe ich fa... har darü... angekauft... Raum war

# Das Wunder einer Frühlingsnacht

Roman von Erica Grube-Lörcher

28. Fortsetzung.

Auf der Rückfahrt von den Minenwerken nach Hause im Auto nahm Berenguer Nellys Brief noch einmal aus seiner Brieftasche und las den Schlussatz durch: „Der deutsche Philologe und dessen Zimmerwirts haben mir gefolgt, nach Berlin zurückzuführen, um meine Position nicht zu verlieren, aber auch — um Anzeige wegen meiner Beobachtungen und Ergebnisse zu machen und die Aufmerksamkeit auf Willy Rürtimer zu lenken.“

Man ging der Sache nach: es war ein Fall von Landesverrat und Spionage, die Rürtimer nach Nachteil Deutschlands bzw. der Reichswehr, der er ja angehörte, getrieben! Man hat ihn verhaftet, und da Beweise klar gegen seine schlimme Tätigkeit vorliegen, den Prozeß gemacht. Ich aber finde in dieser Genugtuung keine Ruhe, weil ich nicht weiß, welches Schicksal Stephanie inzwischen gefunden hat, da hier in Berlin jede Spur von ihr verwischt und verschwunden ist!“

Berenguer überlegte. Er kam immer mehr zu dem Entschluß, nach Madrid zu fahren, um Stephanie auf irgendeine Weise zu sprechen und ihr von seiner Verbeugung schonend Mitteilung zu machen. Da sich ihm sein Chauffeur aus seinen Gedanken, indem er das Tempo plötzlich stark verlangsamte und dann, sich zurückwendend, fragte, ob Berenguer gestatte, daß er heute einen andern Weg als sonst zum Landgut zurückführe?

„Warum?“, fragte Berenguer erstaunt, „aus welchem Grunde?“

„Sehr! Seit einigen Wochen treibt sich ein Mann in der Gegend hier herum, der es besonders auf die Autos reicher Herrschaften abgesehen hat, oder vielmehr auf die Insassen der Autos, die reichen Leute. Der Mann heißt Floritas! Er streift die ganze Umgegend ab, bis nach Bobadilla rüber, wo hier unten so viele Großgrundbesitzer leben. In den letzten Tagen soll er gerade hier in der Gegend gesehen worden sein. Soll ich heute nicht lieber den Umweg über C. machen?“

Berenguer überlegte. Das bedeutete einen großen Umweg. Er strebte nach Hause zurück, denn er hatte am Morgen Oselia vermisst über seine frühe Abfahrt verlassen. Jetzt wollte er wenigstens zur Hauptmahlzeit, die nach spanischer Gepflogenheit abends serviert wurde, rechtzeitig zurück sein.

„Nein“, bestimmte er deswegen den Chauffeur, es ist noch hell am Tage. Der Weg ist fast überall übersichtlich. Ich mache keinen Umweg wegen eines Banditen!“

Und so fuhr man den gewohnten Weg. Nach einer knappen Stunde fühlte Berenguer, wie der Chauffeur plötzlich zu stoppen schien. Er wandte den Kopf zurück: „Sehr!“, sagte er leise, freudig im Gesicht, „dort an der Wegbiegung hinter dem Felsen stehen zwei Männer. Ich möchte wetten, daß der eine der Bandit Floritas ist!“

Weiter, weiter! Ruhig. Ganz unbefangen!“ Sie fuhren gleich darauf an zwei Männern vorbei, die sehr heruntergekommen in der Kleidung waren, und von denen der eine höchst verstört auslief. Beide trugen sichtbar eine kurze Stuhlfinte. Als das Auto an ihnen vorbeifuhr, in dem bisherigen, von Berenguer bestimmten Tempo traten beide Männer etwas hinter dem Felsenvorsprung hervor und sahen in das Auto. Als sie Berenguer mit einer Miene erblickten, als hätten sie ihn als Insassen vermutet und erwartet, zogen sie plötzlich respektvoll den Hut und traten an das Gefährt heran. Mit einer ausdrucksvollen Handbewegung befahl der eine, der größere

und stärkere, dem Chauffeur, zu halten. Der geduckte, freibleich vor Angst und der Erwartung, daß nun ein Überfall, eine Plünderung unabwendbar sei.

Berenguer öffnete mutig den Wagenschlag und fragte, was beide wollten und was der Grund der Fahrunterbrechung sei?

Der Große trat vor, behielt den Hut respektvoll in der Hand und sagte, einen halb spöttischen Blick auf den erschrockenen Chauffeur werfend: „Senor, Ihr Chauffeur scheint Angst zu haben, daß wir ihm ans Leben gehen! Aber wir wissen sehr wohl Unterschiede zu machen! Wir haben es nur auf die reichen Herren abgesehen, die durch unsere Arbeit von Jahr zu Jahr reicher werden, während wir von Jahr zu Jahr ärmer! Wir wissen, daß Sie, Senor, keiner von diesen Leuten sind, daß Sie arbeiten und nicht den lieben Gott den Tag abhaken. Aber Ihre Gattin, Senor, die Frau Gräfin, ist eine hartberzige Frau! Sie ist eine verschwendische Frau. Wir halten es für unsere Pflicht, Ihnen das zu sagen.“

Er machte eine kurze Pause. War es, um keine weiteren Worte zu überlegen, war es, weil er die peinlichsten Gefühle im Gesicht des Herrn las?

Sie sind hier noch so gut wie fremd, Senor! Und vielleicht haben Sie auch noch keinen Einblick in die Handlungsweise der Frau Gräfin! Ihre Stimme hob sich drohend, und er trat nochmals einen Schritt vor. Der Chauffeur horchte mit weit aufgerissenen Augen, innerlich bereits über sein persönliches Schicksal beruhigt, da die Banditen sichtlich keinen durchschnittlichen Überfall planten. „Und deswegen, Senor, deswegen haben wir heute Sie hier erwartet, um Sie um Gerechtigkeit zu bitten, — bei einem himmelschreienden Unrecht —“

Berenguer war ahnsam geworden. Nicht aus Angst, aber weil er jetzt dunkel keine Ahnung bestätigte fühlte, daß Oselia eine herzlose und hochmütig-gedankenlose Frau war, die ihren großen Reichtum nicht zum Segen ihrer Mitmenschen verwandte.

„Was ist geschehen? Seid überzeugt, daß ich von nichts weiß!“

Der Bandit hatte in diesen Augenblicken kein brutales, sondern ein bekümmertes Gesicht. Dunkle Bartstoppeln umstanden dicht sein Kinn. Seine dunklen Augen waren traurig und ernst: „Man hält einen Landarbeiter der Gräfin seit Monaten im Gefängnis, weil der Administrator der Gräfin ihn des Diebstahls beschuldigt. Er sollte 500 Peseten hier im Schloß gestohlen haben, als seine Tochter als Küchenmädchen im Schloß war! Senor!“ Seine Stimme wurde immer beschwörender, „Ich kenne den Raja seit Kindheit. Er ist die ehrlichste Haut. Wie würde er auf den Gedanken kommen, zu stehlen. Er läßt sich im Gegenteil so viel gefallen, wie nur ein dummes Huhn es tut. Seine Familie sagt, daß Ihr, Senor, Ihr ihm diese 500 Peseten geschenkt habt! Das will man ihm nicht glauben. Und anstatt ihn vor Gericht zu bringen, daß er sich verteidigen kann, läßt man ihn im Gefängnis unter Angeleser, Hunger und Elend verrotten.“

Berenguer erinnerte sich plötzlich der kleinen Epizode, als er am Hochzeitsabend einem Wittstiller bei der Abfahrt den Schein von 500 Peseten schenkte.

„Warum sagt man das nicht der Gräfin?“

„Das hat man getan, Senor! Pedro's Tochter tat einen Fußfall vor der Herrin. Aber sie will nichts davon wissen, sie gar nicht hören, sondern verlangt, man solle sich an den Verwalter wenden.“

Kun enthielt sich urplötzlich vor Berenguer die Kränze der eiaenartigen Stimmung, die vor seiner Abreise

nach Sevilla schon unter der Dienerschaft geschwehelt hatte. „Ich werde es der Gräfin vorstellen. Werde versuchen, eine Verhandlung vor Gericht zu erwirken, werde bestätigen, daß ich ihm das Geld gab.“

Der Bandit reichte sich auf. Trotz seiner heruntergekommenen Kleidung hatte er etwas Stolz, Beherrschendes in seiner Haltung. Berenguer fühlte, daß eine innere Teilnahme am Gesicht des Unglücklichen, eine innere Überzeugung: Recht schaffen zu müssen und zu wollen, wie ein loderndes Feuer in diesem Manne brannte.

„Tun Sie das, Senor! Ohne Verzögerung! Man wird es Ihnen danken! Ja, Ihnen! Und —“, er trat jetzt noch einmal ganz dicht an den Wagenschlag heran und sagte in etwas gebückter Haltung zum offenen Fenster hereinredend, mit einem Gemisch von Drohung und Wut, „es wird Ihr eigener Vorteil sein! Ihr eigener!“

Dann wich er einige Schritte zurück, gab dem Chauffeur mit einer Handbewegung das Zeichen, weiterfahren zu können, als habe er selbst eben keine Audienz beendet, und zog den breitrandigen, abgegriffenen schwarzen Hut vor Berenguer mit einer Haltung von Hochachtung und mit Genugtuung, als er sah, daß auch Berenguer ihn nun im Weiterfahren höflich grüßte.

Die Gräfin war bei der Abendmahlzeit wortfarg und verändert. Als sie sich erhoben und ins Nebenzimmer begaben, plagte sie ungehalten heraus: sie wüßte es nicht, daß er keine ganze Zeit den Minenunternehmungen zuwende, und rechne bestimmt darauf, daß er sie in nächster Woche auf ihrer geplanten Reise nach Madrid begleiten werde.

Ob sie ihre Reise nicht noch etwas verschoben könne? fragte er. Sie wurde noch gereizter. Daran denke sie gar nicht. Nächste Woche sei eine bekannte Pariser Firma in Madrid, der Hauptstadt, um ihre Modelle zu zeigen. Auch die Königin mache dann immer Bestellungen bei dieser Firma. Es sei ohnehin höchste Zeit, an Kauf und Befestigung der neuen Modelle aus Paris zu denken.

„Dann wirst du leider allein reisen müssen“, und um ihr jeden hitigen Einwurf zu unterbinden, fuhr er jetzt fort: „die neu in Angriff genommene Mine liefert nicht genug Blei. Wir müssen die Bohrungen einstellen und nicht noch mehr Kapital hineinstecken, das bestimmt wertlos ist! Das ist festgesetzt!“

„Gott, diese langweiligen Minenwerke!“

„Oselia, ich dachte, du wärest froh, in mir jemand zu haben, der die Sache versteht und sie kontrolliert und dich gut und rechtzeitig berät! Du weißt doch selbst, daß zahlreiche andere reiche spanische Adelsfamilien bei solchen Gelegenheiten Hunderttausende, ganze Vermögen eingebüßt haben, weil sie schlecht beraten waren und keine sachmännische Kenntnis zur Seite hatten. Dagegen wüßte jetzt ein neues Projekt herauf, das mir aussehender scheint. Wir werden Wasserkräfte ausnutzen — zu Elektrizitätswirken, und dann den Felsen Choclo durchbohren lassen.“

Sie ballte in plötzlich ausbrechender Ungeduld beide Hände zu kleinen Fäusten: „Gut, dann laß ich allein nach Madrid. Man wird lächeln, daß mein Gatte mich nicht begleitet.“

Er näherte sich ihr und sagte mit leiser Stimme eindringlich: „Oselia, ich rate dir, diese Reise zu verschieben. Verlasse den Landstich nicht! Ich habe das Gefühl, als läge irgend etwas Unheimliches in der Luft. Oder wolltest du nach Lolita sehen, wenn du in Madrid bist?“

„Lolita? Ach bewahre! Ich habe sie ja erst in Sevilla gesehen. Mitjamt ihrer Freundin haben beide Mädchen allerdings wenig gesprochen, da ich viel unterwegs sein mußte. Aber — wenn Lolita die Schulle hat, sich im Kloster der ewigen Anbetung besonders wohlfühlen, wenn sie etwa gar daran denkt, mit der Zeit als Nonne dort eintreten zu wollen, dann soll sie es eben! Nur schade wäre es um ihr Vermögen, das dann dem Kloster zufällt.“

Berenguer schwieg. Er dachte an Stephanie. Sichtlich war sie mit Lolita abgereist. Aber er wagte nicht, nach ihr zu fragen.

(Fortsetzung folgt.)

## Eröffnung der Ausstellung „Entartete Kunst“

München, 20. Juli.

Der Präsident der Reichshammer der bildenden Künste, Professor Ziegler, eröffnete am Montag in München die Ausstellung „Entartete Kunst“, die eine Sammlung kulturwissenschaftlicher Scheußlichkeiten enthält. In seiner Eröffnungsvorrede wies Professor Ziegler darauf hin, daß noch bis vor wenigen Tagen in Deutschland öffentliche Museen und Sammlungen manche der auf dieser Münchener Ausstellung gezeigten Verfallsdokumente zur Beschichtigung ausgestellt hätten. In aller Kürze würde in deutschen Museen mit solchem Schund tabuhaft aufgeräumt werden.

Im einzelnen führte Prof. Ziegler u. a. aus:

Aus den Worten des Führers am gestrigen Tage haben wir mit Begeisterung entnommen, daß mit dieser Art künstlerischer Betätigung endgültig Schluss ist. Schluss ist auch für jene, die in der Systemzeit die Reklamebühnen dieser sogenannten Kunst des Niederganges und der Entartung waren, die ihre Feder dazu mißbrauchten, daß, was ihre Masse- und Gesinnungsgenossen aus Geschäftsgründen anboten, nun dem deutschen Volke als die wahre Offenbarung, als das Modernste aufzufassen. Wir befinden uns in einer Schau, die aus ganz Deutschland nur einen Bruchteil dessen umfaßt, was von einer großen Zahl von Museen für Steuerzwecken des deutschen Volkes gekauft und als Kunst ausgestellt worden war. Wir sehen um uns herum diese Ausgeburt des Wahnsinns, der Frechheit, des Nichtskönnerturns und der Entartung. Uns allen verursacht das, was diese Schau bietet, Erschütterung und Ekel. Viele Leiter großer Museen hatten nicht eine Spur von dem Verantwortungsgefühl gegenüber Volk und Land, das erst die Voraussetzung für die Gestaltung einer Kunstschau sein muß. Ihren Drang, nur Krankhaftes und Entartetes zu zeigen, habe ich in dieser Schau an einem Beispiel verdeutlicht. Werke desselben Künstlers, den sie ablehnten, solange er aufkam und aus der Tiefe der Landschaft schafte, der er entfremdet, fanden aus der Tiefe der Landschaft schafte, der er entfremdet, fanden plötzlich ein Interesse, als dieser Künstler nach seinem zweiten Schlaganfall nur noch krankhafte und unverständliche Schmierereien hervorbrachte. Und so habe ich auch von einer Reihe anderer Künstler Werke in diese Schau gebängt, die sie in ihrem Alter, in einer Zeit geistigen Verfalls oder von Geisteskrankheit befallen, geschaffen haben, und die noch bis vor ganz kurzer Zeit in unseren Museen ausgestellt waren, während man die gefunden Werke dieser Künstler vorzüglich suchte. So wurde die Materie Selbstzweck für sammelnde Museumsleiter und diente nicht mehr dem Volke.

In Durchsicht eines meines Auftrages, alle Dokumente des Kunstniederanges und der Kunstentartung zusammenzutragen, habe ich fast sämtliche deutschen Museen besucht. Ich war mir klar darüber, daß die Anzahl der in den vergangenen Jahren angekauften Werke ungeheuer groß sein würde. Wahlos erkamnt war ich aber darüber, daß noch bis vor wenigen Tagen

in deutschen öffentlichen Museen und Sammlungen teilweise diese hier nach München gebrachten Verfallsdokumente ausgestellt und damit seitens der Leiter dieser Anstalten dem deutschen Volksgenossen die Beschichtigung zugewendet wurde. Es sind die hier gezeigten Produkte allerdings nur ein Teil der in den vorgenannten Anstalten noch vorhandenen. Es hätten Eisenbahnzüge nicht gereicht, um die deutschen Museen von diesem Schund auszuräumen. Das wird noch zu geschehen haben, und zwar in aller Kürze. Es ist eine Sünde und Schande, daß man die Anstalten mit diesem Zeug vollgehängt hat und die örtliche und anständig lebende deutsche Künstlerkaste gerade in diesen Städten kaum oder nur schlechte Ausstellungs-möglichkeiten besitzt.

In allem kann man sagen: was einem ausländigen Deutschen heilig ist, mußte notwendigerweise hier in den Schmutz getreten werden. Es fehlt mir hier die Zeit, um alles das Ihnen, meine Volksgenossen, vorzuführen zu können, was diese Verurteilten im Auftrag und als Schrittmacher des internationalen Audientums an Verbrechen in der deutschen Kunst sich erlaubten. Niedrigstes und Gemeinestes waren hohe Begriffe. Die ausgesuchte Häßlichkeit wurde zum Schönheitsideal.

Während in der vergangenen Zeit vor der Machtübernahme der deutsche Arbeiter mit seiner arbeitsamen Arbeitslosenunterstützung seinen Lebensunterhalt bestreiten mußte, wurden durch diese jüdischen Heulen andererseits unerhörte Steuererlöse für eine sogenannte Kunst verwendet, die nichts anderes tat, als das Volk zu verhöhnen und es seiner Ehre und Würde gegenüber den anderen Nationen zu berauben. Die Künstler sind den deutschen Volksgenossen dafür dankbar, daß diese, als die Kunstschaffenden daran gehen wollten, ihr Geschnitten dem sogenannten Klassenbewußten Arbeiter vorzuführen, sich in jeder Weise artigemäßig deutsch fühlten. Sie haben den Schwindel einfach abgelehnt. Sie waren und blieben gesund. Sie haben nur verständnislos mit dem Kopf geschüttelt, wenn in ihren alten Parteipressen mit Schlagworten und Phrasen diese Produkte angepriesen wurden. Es entwickelte sich naturgemäß damit die Tatsache, daß diese Ausdrucksformen, die Sie hier um sich sehen, als eine Sache der sogenannten Gebildeten, von der die Normaldenken bei ja doch nichts verstanden, hingestellt wurden. Und es gehörte selber in der früheren bürgerlichen Zeit bei einer Reihe von Volksgenossen zum guten Ton, wenn einer zu viel Geld in der Tasche hatte, so etwas zu kaufen, um auch modern zu sein.

Wir wissen, daß nicht die Verfälschten, sondern die Verfälscher zur Rechenschaft gezogen werden müssen. Die Bilanz ist daher nicht mit der Machtübernahme, sondern erst nach vier Jahren vollzogen worden. Wir hatten vier Jahre Zeit. Die Geduld ist nunmehr für alle diesenfalls zu Ende, die sich innerhalb der vier Jahre in die nationalsozialistische Aufbaubarbeit auf dem Gebiete der bildenden Kunst nicht eingereicht haben; das deutsche Volk mag sie richten, wir brauchen dieses Urteil

nicht zu scheuen. Es wird, wie in allen Dingen unseres Lebens, so auch hier sehen, daß es reichhaltiger dem Manne vertrauen kann, der heute sein Führer ist und weiß, welchen Weg die deutsche Kunst zu gehen hat, wenn sie ihre große Aufgabe, Kämpferin deutscher Art und deutschen Wesens zu sein, erfüllen will. Ich gebe damit die Ausstellung „Entartete Kunst“ für die Öffentlichkeit frei.

Deutsches Volk, komm und urteile selbst!“

## Explosion einer Luxusjacht

Torsten Kreuzer mit knapper Not dem Tode entronnen  
Stockholm, 20. Juli.

An der schwedischen Küste, auf der Höhe von Halmstad, hat sich eine schwere Explosion in einer Luxusjacht ereignet. Nur dem Zufall, daß sich keine der an Bord befindlichen Personen unter Deck befand, ist es zu verdanken, daß kein Menschenleben zu beklagen ist. Die Jacht gehörte dem Bruder des Jüdischen Königs Torsten Kreuzer, Torsten Kreuzer, der selbst ein einflußreicher schwedischer Industrieller ist, und dem auch die größte Tageszeitung Schwedens, „Stockholm Tidningen“, gehört.

In ganz Schweden ist die Luxusjacht Torsten Kreuzers bekannt. Sie zählt zu den größten und schönsten Yachten, die je vom Stapel gelaufen sind. Ueberall, wo die Jacht erschien, erregte sie wegen ihrer märchenhaften Pracht allgemeines Aufsehen. In diesen Tagen nun hatte sich Torsten Kreuzer mit seiner Familie an Bord seiner Jacht begeben, um einen längeren Urlaub anzutreten. Er plante eine Fahrt längs der schwedischen Küste. In Halmstad hatten sich Hunderte von Menschen am Strand eingefunden, um die Jacht zu bestaunen. Eine ganze Flotte von Motorbooten und Segelschiffen war der Jacht zum Empfang entgegengefahren.

Plötzlich vernahm man eine Detonation auf der Luxusjacht. Im nächsten Augenblick ängelten hohe Stöße den Himmel und schon brannte das Schiff vom Bug bis zum Heck. Die Katastrophe vollzog sich innerhalb weniger Minuten. Bevor es auch nur möglich war, Hilfe zu alarmieren, verlor die stolze Luxusjacht in den Fluten.

Für Torsten Kreuzer und seine Angehörigen befürchtete man schon das Schlimmste. Aber es stellte sich heraus, daß sämtliche Personen die Gefahr sofort erkannt hatten und unmittelbar nach der Explosion in Booten verlassen hatten oder über Bord gesprungen waren. Torsten Kreuzer wurde von hinzueilenden Rettungsbooten wohlbehalten aus dem Wasser gefischt. Auch seine Angehörigen und die Befahungsmittglieder sind mit dem Schrecken davongekommen.

Hauptkreditgeber: Georg Winkel.

Verantwortlich für Inhalt und Bilder: Georg Winkel in Dresden.  
Verantwortlicher Angestelltenleiter: Theodor Winkel in Dresden.  
Druck und Verlag: Germania-Verlag Dresden, Kellerstraße 17.  
D. V. VI 37: über 4300. — 3 Jt. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

